

# Correspondent

Erscheint  
Dienstag, Donnerstag,  
Sonnabend.  
Jährlich 150 Nummern.

für

Alle Postanstalten  
nehmen Bestellungen an.

## Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Preis  
vierteljährlich 65 Pfennig.

43. Jahrg.

Leipzig, Donnerstag den 7. Dezember 1905.

№ 141.

### Das Minimum.

Wie oft schon mag dieses Wort manchem angehenden Gutenbergsjünger als der Inbegriff alles Glückes, als das Eldorado aller seiner Wünsche und Hoffnungen erschienen sein, die er während seiner vierjährigen Lehrzeit sich in Gedanken zurechtgelegt hat. Mit welcher freudigen Empfindungen nimmt der junge Mann seinen ersten Lohn entgegen, der, meist das Minimum noch lange nicht erreichend, dazu bestimmt ist, alle seine Lebensbedürfnisse zu befriedigen, für die bis dahin Eltern oder Verwandte gesorgt hatten. Aber nicht lange bleibt er in der Lehrdrucker. Nach wenig Wochen oder Monaten verläßt er seine ehemalige Arbeitsstätte, um in einer andern Druckeret das vorläufige Ziel seiner Wünsche verwirklicht zu sehen. Er erhält — das Minimum. Aber ach! Wie schnell wird der junge Gehilfe gewahr, daß er so manche Hoffnung, so manchen Anspruch an das Leben, die erst einst mit Hilfe des Minimums zu befriedigen hoffte, zurückstellen muß. Sein Verdienst reicht gerade hin, ihn notdürftig durchs Leben zu bringen. Hat er womöglich noch Eltern oder Geschwister zu unterstützen die Verpflichtung, so sind frühzeitig schon Not und Entbehrungen seine steten Begleiter. Ist also das Minimum — namentlich in einer Teuerungszzeit, wie wir sie gegenwärtig durchleben — schon für die ledigen, nur für sich selbst sorgenden Kollegen mehr als unzureichend, so gilt das in noch weit höherem Maße für die verheirateten. Und wie liegen hier die Verhältnisse in unserm Berufs?

Zu einer Berliner Vereinsversammlung kamen gelegentlich der Diskussion über die Teuerungszulage die Lohnverhältnisse einer Großdruckeret zur Sprache. Danach erhielten von über 70 Gegnern so ziemlich alle nicht mehr oder nur wenige Pfennige über das Minimum, drei oder vier ersten Löhne von 30 bis 32 Mt., und nur einer erreichte das märchenhafte Einkommen von — 36 Mt. Und wie in dieser Druckeret ist es auch in allen anderen mit der Bezahlung nicht besser bestellt. Eine herrliche Perspektive tut sich da vor unseren Augen auf.

Der ganze Sommer unserer Zeit packt einen mit eigenen Händen, wenn man sich dagegen die Entbehrungs-löhne unserer Unternehmer betrachtet. Einzelne von ihnen scharren Millionen über Millionen zusammen und vermehren ihre irdischen Güter zu ungeahntem Umfange.

Und damit vergleiche man die Lage eines verheirateten Minimumsehers, wie es deren leider nur zu viele gibt. Selbst wenn er sich die Weisheit des gewissen Ministers Müller zu eigen macht, mit seiner Familie nur zweimal die Woche Fleisch zu essen und seine Bedürfnisse auf ein einfaches Maß zu beschränken, mit dem Minimum allein ist er nicht imstande, auch die allerbedeutensten Bedürfnisse in bezug auf Nahrung, Wohnung, Kleidung usw. zu be-

friedigen. Da muß schon die Frau und oftmals müssen auch die Kinder stehisch mithelfen, damit die Familie wenigstens vor dem langjamem Verhungern bewahrt bleibt. Von einer so notwendigen Erfrischung des Geistes durch Lektüre, Theater, Konzerte usw. wollen wir gar nicht erst reden. Wahrscheinlich, man könnte es begreiflich finden, wenn die Zielgeplagten ausrufen würden: „Zum Teufel mit dem gewerblichen Frieden und seiner Tariftgemeinschaft, die uns doch nichts weiter bringt als eine endlose Kette von Entbehrungen aller Art!“ Ich bitte nicht falsch zu verstehen. Ich bin kein Tariftgemeinschaftsgegner; im Gegenteil erkenne ich die Vorteile der Tariftgemeinschaft in allen ihren Einzelheiten durchaus an. Wenn sie trotzdem so wenig befriedigt, so liegt das nicht an dieser Institution, sondern fast ausschließlich an den in ihr verzeigten Arbeitern selbst. (Wichtiger an den Grundlagen unserer Wirtschaftsordnung. Redaktion.)

Tatsache ist so allerdings, den größten Nutzen von der Tariftgemeinschaft hat die Prinzipalität. Während diese in Ruhe und Frieden die Früchte des gewerblichen Friedens erntet und ihre Verhältnisse der jeweiligen Lage anzupassen vermag, hält man die Forderungen der aufstrebenden Gehilfsenschaft, bessere Lohn- und Arbeitsverhältnisse jetzt schon zu erreichen, immer und immer wieder mit dem Hinweis auf den Tarif nieder.

Auch bei der seitens des Berliner Gauvorstandes angeregten Erörterung einer Teuerungszulage hat sich das Verhalten der Prinzipale und deren sozialpolitisches Verständnis — von etlichen rühmlichen Ausnahmen abgesehen — in eigenartiger Weise gezeigt. Und dabei erscheinen unsere Prinzipale noch als humane, mit sozialpolitischem Verständnis ausgestattete Unternehmer im Vergleich zu denen anderer Berufe, die kurzerhand jede auch nur vorübergehende Verbesserung der Lebenslage der Arbeiter strikte ablehnen und die bestmöglichen Forderungen derselben sofort mit Maßregelungen und Aussperrungen beantworten.

Daß unsere Prinzipale in der Lage sind, höhere Löhne bezahlen zu können, steht außer allem Zweifel. Das wird auch bewiesen durch die ungeheure Kapitalanhäufung auf der einen, durch eine unsinnige Schlußwerkstoffkonzurrenz auf der andern Seite, die leider auch von tariffreien Druckereten mehr oder weniger geübt wird. Des weitern sind alle technischen Fortschritte und Erfindungen, alle die neuen und neuesten Erfindungen der letzten Jahre auf allen Gebieten des graphischen Gewerbes fast ausschließlich nur dem Unternehmertume zugute gekommen. Während jede technische Verbesserung, jede Neuerung auf der einen Seite die Aussicht eröffnet zu neuen Unternehmungen und noch größeren Gewinnen, sieht man auf der andern Seite in jedem Fortschritte nur den Anlaß zu vermehrter Arbeitslosigkeit und Existenzunsicherheit, zu Not und Elend.

Torheit wäre es nun, für die Misere in unserm Gewerbe ausschließlich die Prinzipalität verantwortlich machen zu wollen. Nein, es muß ausgesprochen werden: auch die Gehilfsenschaft (wenigstens zu einem gewissen Teile) ist nicht frei von Schuld. Die Tariftgemeinschaft hat neben der Erhaltung des Friedens im Gewerbe auch den Zweck, der Gehilfsenschaft einen Mindestlohn zu garantieren, unter dem nicht heruntergegangen werden darf. Man sollte nun meinen, daß diese niedrigste Bezahlung auch nur das Entgelt sei für die minderwertigen und schwächsten Leistungen. Wie sieht es aber damit in Wirklichkeit aus? Tausende von Kollegen arbeiten für einen Lohn, der zu ihrer Leistungsfähigkeit in gar keinem Verhältnis steht. Würde man so manche im gewissen Gelde geleistete Arbeit am Lohntage nachrechnen, es würde sich häufig herausstellen, daß statt des Minimums das Doppelte und dreifache deselben verdient worden ist. Nebenbei aber sucht so mancher noch durch Servilismus, Friederei und Angeberei der eignen Kollegen sich das besondere Wohlgefallen des Chefs oder der Geschäftsleitung zu erwerben. Und das alles, um eine elende Minimumbedingung nicht zu verlieren!

Glücklicherweise wird diese Spezies von Kollegen namentlich im Verbands immer geringer. Aber sie kommen hin und wieder doch vor, und solche sich ja auch selbst schädigende Elemente in die rechten Bahnen zu setzen, ist eine wenn auch schwierige, aber um so notwendiger Aufgabe jedes ehrlich denkenden und handelnden Kollegen.

Die Kollegen sollten sich also nicht immer mit der bestelbten Redensart abspäßen lassen: „Ich zahle Tarif!“ Nein, wer seine Arbeit versteht, der hat auch Anspruch auf richtige Bewertung derselben. Das Minimum — das muß immer wieder betont werden, was leider viel zu wenig geschieht — ist nur für minimalste Leistungen. Und nicht sollten die Kollegen die Tariftgemeinschaft, nicht wieder die im nächsten Jahre mit der Prinzipalität verhandelnden Gehilfsenvertreter in Vausch und Bogen verantwortlich machen, wenn die mit großen Mühen dem Unternehmertume abgerungenen Zugeständnisse nicht alle Wünsche befriedigen sollten. Jeder Kollege halte zunächst Einkehr bei sich selbst und prüfe, ob er selbst immer richtig gehandelt und die Interessen der Allgemeinheit und somit auch seine eignen zu wahren verstanden hat.

Betrachtet man die Löhne qualifizierter Arbeiter in anderen Berufen, so bleibt für uns Buchdrucker noch manches zu wünschen übrig. So mancher Kollege würde sicher einen weit höhern Lohn erzielen, wenn er nur die nötige Courage hätte, zur rechten Zeit am rechten Orte zu fordern, statt zu warten, bis ihm auf dem Präsentierteller etwas entgegengedrückt wird, das erst mit Hilfe der Organisation mühselig erkämpft wurde. Die Organisation, der Verband also solcher, ist nicht in jedem, jeden einzelnen

### Brief aus Norwegen.

Das Land der Mitternachtssonne! Wer je dies eigenartige Felsenreich mit seiner zerrissenen Küste, seinen tief in das Land einschneidenden Fjorden, von wild in die Höhe strebenden Felsen eingebettet, besucht hat, der wird den Eindruck nie wieder los werden, den der Anblick dieser gewaltigen Natur in ihrer ganzen ursprünglichen Wildheit verursacht. Schon bei der Einfahrt in den Hafen von Christiania stand bekommt man eine Ahnung von der landschaftlichen Erhabenheit dieses Landes, und je weiter man längs der Westküste nach dem Norden bringt, bald zu Wasser und bald zu Lande, desto großartiger werden die Naturerscheinungen. Über eine richtige Vorstellung von der Größe dieser eigentümlichen Natur bekommt man erst, wenn man von Bergen aus den Sognefjord hinauffährt, eine der wenigen Wassertouren, für welche der norwegische Zentralverband für Buchdrucker das Jahrgeld bezahlt. Mit einer bunten Gesellschaft von deutschen, englischen und amerikanischen Touristen zusammen bestieg ich nachmittags in Bergen das kleine Dampfboot, das uns in die berühmte Landschaft bringen sollte, die Tegner durch seine Fritjofsage verewigt hat. Ein erdrückendes Gefühl beschleicht einen, wenn man in dem schmalen Fahrwasser zwischen den mächtigen Felsen dahinfährt, die auf jeder Seite bis zu 400 Fuß senkrecht in die Höhe streben. Man sollte es kaum für möglich halten, daß auf diesen fast unzugänglichen Felsen noch Menschen haufen, und

doch sah man ab und zu oben eine elende Holzhütte wie ein Adlerneß hängen. Der Bootsmann erzählte, daß die Leute da oben ihre Kinder selbstbinden müssen, damit sie nicht ins Wasser hinunterfallen. An einigen wenigen Stellen treten doch die Felsen zurück und lassen Platz für ein schmales Tal. Wunderbar schön waren die hellen Stunden nach Sonnenuntergang — nicht Tag und auch nicht Nacht.

Aber man muß Geld in seinen Beutel tun, wenn man hier oben reifen will. Der wandernde Buchdrucker bekommt nur eine Krone, und davon muß man in der Regel die Hälfte für Nachtlager ausgeben, und die andre Hälfte reicht kaum für das Leberfahrtsgeß über die unzähligen Fjorde, die man passieren muß.

Mit den Verhältnissen im Buchdruckgewerbe ist es hier noch recht schlecht bestellt. Überall dominieren die Segetrinnen, die in der Provinz für fünf bis acht Kronen wöchentlich arbeiten; in Christiania verdienen sie einige Kronen mehr. Die vor einigen Wochen in Trondhjem abgehaltene Landesversammlung des norwegischen Zentralverbandes für Buchdrucker hat jedoch Beschlüsse gefasst, die geeignet sind, die Lage zu heben. Unter anderem wurde die Angliederung an die sachliche Landesorganisation der Arbeiter (Gewerkschaft) und eine bedeutende Beitrags-erhöhung beschlossen.

Auch in technischer Beziehung ist man größtenteils noch weit zurück. Die Zeitungen in der Provinz, die fast ausschließlich von Segetrinnen hergestellt werden, wimmeln

von Druckfehlern und haarsträubenden Trennungen; besonderes Gewicht wird darauf gelegt, daß für die Textüberschriften und Anzeigen möglichst viele verschiedene Schriften genommen werden, damit es ja etwas „gemischt“ aussieht.

Hier in Norwegen hat fast jeder „bessere“ Arbeiter eine Woche Ferien mit Beibehaltung seines vollen Wochenlohnes; in dieser Beziehung ist man uns alsq. um eine halbe Pferdelänge voraus.

Viele Touristen aus dem Auslande reisen hinauf nach Hammerfest, um die Mitternachtssonne zu bewundern. Für einen wandernden Typo ist das aber nichts, denn hinauf-tippeln kann man nicht und für die Leberfahrt reicht das Geld nicht.

Läßt man sich dann aber vom Teufel reiten, daß man eine Tour macht wie die von Christiania nach Trondhjem (28 Meilestage), dann bekommt man vollständig genug vom Netteleben. Wenn man da tagaus tagein mutterselbstlos einherwandert und fast nichts anderes sieht als Himmel und Felsen, während der kalte Wind durch die immer dünner werdenden Hosen pfeift, dann möchte man melaufschrecken werden. Und entdeckt man dann nach einem Tagewege von 40 bis 45 Kilometer eine Hütte, dessen rothaariger Besitzer nach langem Hin- und Herreden erlaubt, daß man auf seiner Scheumiedele „pennt“, dann dankt man dem Himmel und denkt im stillen: Wenn Gott will rechte Günst erweisen — —!

M. Zuler.

unter uns einen den verschiedenen Fähigkeiten entsprechend verschiedenen Lohnsatz zu garantieren. Im Verbands- erbliden wir nur die Schutzwehr, wenn es gilt, unsere wohlverordneten Rechte zu verteidigen. In das Macht- gebiet des Verbands lassen sich nur die alle Teile des großen Ganzen gleichmäßig berührenden Fragen einverleiben: Verfüzung der Arbeitszeit, Beurlaubung, sowie höchstens ein als Maßstab der Lebensbedürftigkeit dienendes Minimum, das mit geringstem Können auf gleicher Stufe die unterste Grenze bildet oder richtiger bilden sollte.

Ein weiterer Lebensstand, der nicht scharf genug verurteilt werden kann, ist das Ueberstundenunwesen. Es gibt Kollegen, die die Unzulänglichkeit ihres Einkommens dadurch weit zu machen suchen, daß sie sich förmlich zu den Ueberstunden drängen. Sie sehen gar nicht in ihrer Verblendung, wie sehr sie neben der Allgemeinheit ganz besonders ihre eigene Person schädigen. Eine eingetragene Schilberung des Schadens und der Nachteile, die dem Verbandsleben daraus erwachsen, kann ich mir ersparen. Es ist in Versammlungen schon viel darüber gesagt und auch an dieser Stelle manches Wort geschrieben worden. Leider mit geringem Erfolge. So manchem Kollegen dämmert vielleicht einmal ein Licht auf, wenn es — zu spät ist, wenn sein Körper geschwächt, seine Gesundheit zerrüttet ist. Auch auf die Ueberstunden läßt sich das Wort des Dichters zur Anwendung bringen: „Was ihr gebt, sind nichts als Schatten, was ihr nehmt, es ist ja viel!“

Noch eine lange Reihe teils selbstverschuldet oder durch die Laune der Kollegen bestehender Mißstände ließe sich anführen, aber man sieht auch aus dem wenigen hier Vorgebrachten, daß noch vieles zu tun übrig ist, und daß jeder einzelne von uns seine ganze Kraft (für sich sowohl wie für die Allgemeinheit) einzusetzen hat, um eine Besserstellung unsrer Lage, ein menschenwürdiges Dasein zu erringen.

Berlin.

A. Schmidt.

## Maschinenmeisterkonferenz in Straßburg.

Am 26. November fand im obern Saale der Restauration „Zum Spaten“ in Straßburg eine Konferenz der Vorstände der Maschinenmeistervereine vom Gau Oberrhein sowie derjenigen von Elsaß-Lothringen statt. Vertreter waren Freiburg mit 2, Laß mit 1, Karlsruhe mit 3, Metz mit 1 und Straßburg mit 3 Delegierten; ferner hatten vom Zentralvorstand des Verbandes der Elsaß-Lothringischen Buchdrucker der Vorsitzende derselben, Kollege Schmoll, und der Vorsitzende der Straßburger Tarifüberwachungskommission, Kollege Ott, an sie ergangene Einladung in anerkannter Weise Folge geleistet und waren zu den Verhandlungen erschienen. Der Gauvorsitzende des Gau Oberrhein, Kollege Lindelaub, war durch eine gleichzeitig stattfindende wichtige Sitzung in Karlsruhe am Erscheinen verhindert und ließ durch einen Freiburger Delegierten der Konferenz die lebhafteste Sympathie übermitteln.

Die Tagesordnung zeigte folgende Punkte: Aussprache über die Berufslage der Drucker im Bereiche der vertretenen Vereine; Beratung über zweckmäßigste Agitation zur Beseitigung von vorhandenen Mißständen, Aufklärung und Gewinnung neuer Mitglieder; Ausarbeitung eines Entwurfes von Urträgen zur nächstjährigen Revision des deutschen Buchdruckerartikels, soweit die Arbeitsverhältnisse der Drucker dabei in Betracht zu kommen hätten; Beratung und Beschlußfassung über einen engern Zusammen- schluß der auf der Konferenz vertretenen Vereine; Besprechung über die Delegiertenwahl zum nächsten Maschinen- meisterkongresse in Berlin; faßliche Weiterbildung der Mitglieder in den Spartenvereinen sowie verschiedenes andere. Mit der Leitung der Verhandlungen wurde Kollege Schäffer-Karlsruhe betraut.

Beim ersten Punkte der Tagesordnung ergab die Berichterstattung der Vertreter aus den einzelnen Städten im allgemeinen ein wenig erfreuliches Bild. Im Gau Oberrhein sind die Arbeitsverhältnisse der Drucker, soweit größere Druckereien in Betracht gezogen werden, gerade nicht ungünstige zu nennen, während dagegen in den mittleren und kleineren Druckereien zum größten Teile das Gegenteil der Fall ist. In Elsaß-Lothringen sind es ganz eigenartige Verhältnisse, welche die Berufslage der Drucker im allgemeinen niederdrücken und einer Besserung ganz wesentlich hinderlich sind. Eine Regelung der Arbeitsverhältnisse in den Maschinenfabriken wird speziell dadurch erschwert, daß die Prinzipale das Bestreben haben, nach alten französischen Rezepten die Hilfsarbeiter von Stufe zu Stufe auszubilden und solche später gleich gelehrten Buchdruckern zu beschäftigen, jedoch mit weit geringerer Bezahlung. In neuerer Zeit hat ja diese Lust, dank der regen Agitation seitens der dortigen Verbandsinstanzen, zwar etwas nachgelassen, was aber nicht hindern kann, daß zurzeit die Berufslage der Drucker in den Reichständen alles andere als eben so toll zu nennen wäre, und für Verband und Maschinenmeistervereine ist noch eine mühsame Arbeit zu verrichten, die nur von denjenigen richtig gewürdigt werden kann, welche in die Verhältnisse näher eingeweiht sind.

Im Anschlusse an diese Situationsberichte war dem- entsprechend auch die Behandlung des zweiten Punktes „Agitation usw.“ eine äußerst ernste und die dabei ge- pflogenen Debatten sehr interessant. Die Dummheit derselben ist jedoch mehr taktischer Natur und für eine Ver- öffentlichung an dieser Stelle nicht gut geeignet. Im wesentlichen deckt sich das Resultat dieser Aussprache mit

den erst in neuerer Zeit wieder seitens der Zentral- kommission dringlich empfohlenen Agitationsmethoden.

Die Beratung eines Entwurfes tariflicher Bestimmungen für die Drucker zur nächstjährigen Tarifrevision zeitigte eine ebenfalls gründliche und aus- gedehnte Aussprache; deren Extrakt kann jedoch ebenfalls aus taktischen Gründen hier nicht wiedergegeben werden. Mit Genugtuung kann aber konstatiert werden, daß die nach dieser Richtung gefaßten Beschlüsse mit größter Einmütig- keit, und zwar einstimmig, gefaßt wurden und nach Art der Verhältnisse als glückliche Lösung der schwierigen Materie angesehen werden können. Goffen wir, daß dieselben auch Geseßkraft erhalten! (Am irigen Anschauungen von vornherein zu begegnen, sei hier noch besonders festgesetzt, daß nach dieser Seite hin seitens der Konferenz aufgeteilte Urträge, nur als Folge der Maschinenmeister des Gau Oberrhein aufgefäßt werden können, und die Vertreter der Elsaß-Lothringischen Drucker betrachteten diese Urträge für sich selbst nur insofern für maßgebend, als sie dieselben bei einer etwaigen Revision des Elsaß-Lothringischen Artikels zu den ihrigen machen würden.)

Die Aussprache über die Delegiertenwahl zum Maschinenmeisterkongresse zeitigte folgendes Resultat: Aus nachstehenden Gründen scheiden die Elsaß-Lothringischen Maschinenmeistervereine, trotzdem sie der deutschen Zentral- kommission angeschlossen sind, von einer direkten Delegation aus; die Drucker des Gau Oberrhein wählen drei Dele- gierte, und zwar die Vereine Karlsruhe, Laß und Frei- burg je einen. Kandidaten werden in jedem Vereine zwei aufgestellt und findet die Wahl innerhalb jedes Vereines in einer Allgemeinen Maschinenmeisterversammlung statt. Einfache Mehrheit entscheidet; derjenige, der die meisten Stimmen auf sich vereinigt, gilt als Delegierter, der andre als Stellvertreter.

Die Zweckmäßigkeit und Notwendigkeit eines engern Zusammenchlusses der auf der Konferenz vertretenen Vereine wurde jedoch beim folgenden Punkte der Tages- ordnung einstimmig anerkannt und in der Weise erledigt, daß auf Grund nachstehender drei Punkte die Maschinen- meistervereine Elsaß-Lothringens und des Gau Oberrhein ein sogenanntes Kartellverhältnis miteinander eingehen:

1. Gegenseitige Unterstützung zur Förderung der den Maschinenmeistervereinen zugewiesenen Aufgaben; insbesondere durch gegenseitige vierteljährliche Berichterstattung über die Abwicklung des Vereins- lebens, Angaben besonders wichtiger Tagesordnungspunkte, kurzer Bericht über entstandene Differenzen in Maschinenfabriken und deren Erzielung, Mitteilung über Erfolge oder Mißerfolge in der Agitation.
2. Austausch von besseren Druckmaschinen sowie gegenseitige Unterstützung bei Druckmaschinenstellungen und Ab- haltung von Fachkursen.
3. Vermittlung von Referenten zu Vorträgen über Berufs- und technische Fragen.

Als Aufgaben, welche den Maschinenmeistervereinen zugewiesen sind, kommen bei dieser Kartellierung für die Vereine des Gau Oberrhein jene in Betracht, welche bei den Verhandlungen der letzten Generalversammlung des deutschen Verbandes in Dresden näher bezeichnet wurden und im Generalversammlungsprotokolle niedergelegt sind, und für die Elsaß-Lothringischen Spartenvereine jene, welche seitens der zuständigen Verbandsinstanzen sanktioniert werden. Als Vertrauensmann dieses neuen Kartells wurde Kollege Schäffer und damit Karlsruhe als Vorort gewählt.

Unter „Verständnisse“ fanden jedoch noch die Hilfs- arbeiterfrage, die Stellungnahme zu den Anlageapparaten, das Inserat der Leipziger Druckerkommission im „Corr.“ und andere mehr interne Angelegenheiten eingehende Besprechung, und nach einem kurzen Rückblick auf die Ver- handlungen und deren Resultat schloß der Vorsitzende mit einem warmen Appelle an die Anwesenden zur einigen, gemeinsamen Arbeit in kommenden ersten Zeiten die Sitzung nach annähernd fünfstündiger Dauer. Besonderer Dank gebührt am Schlusse dieser Ausführungen über die eigentliche Konferenz den eingangs schon erwähnten Kol- legen Schmoll und Ott, welche beide von Anfang bis Schluß den Verhandlungen beiwohnten und durch sach- verständige, teilweise sehr instruktive Teilnahme an den Debatten nicht unwesentlich dazu beigetragen haben, daß diese erste engere Zusammenkunft der Druckervertreter der beiden Nachbarländer Baden und Elsaß-Lothringen einen in allen Teilen so würdigen Verlauf genommen.

Im Anschlusse an vorstehende Konferenz fand nach- mittags 4 Uhr eine Besichtigung der neugegründeten Buchdruckerfachschule in Straßburg statt, zu welcher sich auch der Vorstand der Gewerbeschule in Karlsruhe, Herr Ansh, eingefunden hatte.

Dem Berichterstatter fällt es schwer, die Eindrücke wieder zu geben, welche er bei Besichtigung dieser Fachschule in sich aufgenommen hat. Ein Schlagfähelein in des Wortes bester Bedeutung ist es, was sich die Straßburger Kollegen durch diese Fachschule errungen haben. Licht, Luft in Hülle und Fülle, tadellose Maschinen, wahre Prachtexemplare der besten Druckmaschinen, eine Prachtentfalter Illustrationsmaschine erster Größe, eine Victoria mit den raffiniertesten technischen Neuerungen, elektrischer direkter Antrieb, zum Regulieren des Ganges von 600 bis 1200 pro Stunde, alles in tadelloser Ausfüh- rung. Dem stellen sich würdig zur Seite die denkbar besten Einrichtungen: Walzen, Papier, Farbe, Arbeitsblätter, alle Hilfsmittel, welche dazu beitragen können, dem Drucker die schwierigsten Arbeiten mit Lust und Liebe zu über-

winden. Vom Besten das Beste, das ist die Signatur, welches dem Ganzen seinen Stempel aufdrückt.

In dieser Stätte, wo einst vor annähernd 500 Jahren unser Altmeister Johannes mühsam sich durchs Leben schlug, finden wir heute zusammengetragen, was des Menschen nie rastender Geist aus seiner Kunst gemacht hat. Nichts erinnert mehr in dieser feiner Kunst geweihten Halle an das Ringen und Kämpfen unsers Meisters als sein Bild, das ernst auf das rührige Volklein niederharrt, das da auf so ganz andre Weise als er, der Meister, seine Kunst ausübt. Das sind die Gedanken, die den aufmerksamen Beobachter an dieser neuen Pflegestätte unsrer Kunst bewegen; besonders dann, wenn in so einfachen und kurzen Worten, wie dies seitens des Kollegen Dauer bei diesem Anlasse geschah, die Schwierigkeiten in der Lösung dieses Problems zur Errichtung einer Fachschule wie in diesem Falle den Fußhörn vor Augen geführt wurden. Und hohe Befriedigung gewährte es an dieser Stelle für die Delegierten des Gau Oberrhein, zu vernehmen, daß seitens des Großherzoglichen Gewerbeschulrates in Karls- rufe ebenfalls die Errichtung einer Buchdruckerfachschule mit praktischer Abteilung nach dem Muster der Stutt- garter Fachschule auf Ojtern nächsten Jahres zur Tatfache werden soll.

Ende gut, alles gut! Nach erster Beratung der ein- schneidenden Berufsfragen, endigend mit voller Ueberein- stimmung sämtlicher Beteiligten, Beschichtigung eines Muster- machinenkaales, wie er überall sein sollte, jedoch noch einige knappe Stunden kollegialen Zusammenseins, und das Dampftrug trug sie wieder hinaus aus der schönen Stadt Straßburg nach allen Himmelsrichtungen, in ihren Wirkungskreis zu neuer erster Arbeit mit dem Bewußt- sein, zum weitem Ausbau der Einigkeit und des Fort- schrittes nach besten Kräften beigetragen zu haben. Os.

## Korrespondenzen.

Kp. Bezirk Elberfeld. Die vierte diesjährige Verden- tliche Bezirksversammlung wurde am 26. November in Ohligs abgehalten. Von 352 Mitgliedern hatten sich 89 eingefunden, welche sich auf die einzelnen Orte wie folgt verteilten: Elberfeld 35 (Mitgliederstand 220), So- lingen 19 (81), Wald 25 (52), Ohligs 7 (7), Bohwinkel 3 (3); die Orte Gräfrath, Haan, Heiligenhaus und Selbert waren nicht vertreten. Eingangs der Versammlung verlas der Vorsitzende das Protokoll der Zentralvorstandes betreffend Kürzung der Invalidentunterstützung. Hieran knüpfte sich eine ausgedehnte Debatte. Allseitig war man unzufrieden damit, daß die Dresdener Generalversammlung einem Urtrage zugestimmt habe, daß wenn ein Invalide durch anderweitige Beschäftigung einschließlich des Invalidentgelbes und der staatlichen Rente ein Einkommen von zwei Dritteln des ortsbildigen Minimums erlangt habe, man ihm ohne weiteres die Hälfte der Verbandsunterstützung streiche. Man habe zu befürchten, daß ein gewisses Antrugertum sich breit machen könne; daß mit Argusaugen darüber gewacht werde, ob ein Invalide einmal eine Mark mehr „Einkommen“ habe als zwei Drittel des tariflichen Mini- mums. Arbeitslosen und kranken Mitgliedern würden ihre Rechte nicht beschlitten, nur den invalid und meistens ja auch alt gewordenen Kollegen schade man seine Tage zu verbittern. Hier könne der Fall eintreten, daß ein Kollege, der vielleicht dreißig und noch mehr Jahre zur Organi- sation gesteuert und in all den Jahren nur wenig vom Verbandsbezogen habe, plötzlich Invalide werde, durch Glütsumstände aber noch ein kleines Einkommen erziele, daß man diesem Kollegen, weil er ein „nachweisbares Einkommen“ von zwei Dritteln des ortsbildigen Minimums habe, die Hälfte der Verbandsinvalidentunterstützung vor- enthalte. Man gab der Hoffnung Ausdruck, daß sich ein- mal wieder eine Generalversammlung finde, welche be- rartige Härten beseitige. Die Versammlung beitätigte die Aufnahme von 11 Kollegen. Wegen das vom Vorstände ausgearbeitete Bezirksstatut wurden Einwendungen nicht erhoben. Längere Zeit verweilte man bei dem Punkte: „Angelegenheit Wald“, betreffend die Firma Mühlens- schäfer“. Letztere hatte dem Vertrauensmann gefündigt, angeblich weil sie nicht mehr mit ihm zufrieden war. Dieser aber und seine Kollegen waren der Meinung, daß eine Maßre,elung vorliege, da er wegen verschiedener Mißstände und tariflicher Verstöße bei der Geschäftsleitung vorstellig geworden war. Die Firma bestritt dieses. Durch Eingreifen unsers Bezirksvorsitzenden Drechsler und des Tarifschiedsgerichtsfunktionärs Schypers-Diffel- dorff erklärte sich die Firma bereit, genannten Kollegen so lange zu beschäftigen, bis er andre Stellung gefunden habe. Hiernit war der Kollege auch einverstanden. Wäh- rend nun ein Teil der Versammlungsteilnehmer auf dem Standpunkte stand, daß hier unter allen Umständen eine Maßregelung vorliege, war der andre Teil der Ansicht, daß von einer Maßregelung keine Rede mehr sein könne, da der Kollege mit der Kündigung auf unbestimmte Zeit einverstanden gewesen sei und auch schon anderweitig Stellung gefunden habe. Ein Beschluß in dieser Angelegenheit wurde nicht gefaßt. Nachdem man einem in Rot ge- ratenen Kollegen 25 Mk. aus der Bezirkskasse bewilligt hatte, wurde die Versammlung mit einem dreifachen Hoch auf den Verband geschlossen.

Sanau a. M. In Nr. 138 des „Corr.“ befindet sich ein Artikel eines Anonymus unter Sanau, welcher Kritik übt an einem Versammlungsberichte in der „Frankfurter Volksstimme“, geschrieben von einem Kollegen S. Zweifel- los ist es das Recht eines jeden Kollegen, diese Kritik zu

üben; aber man sollte doch erwarten, daß dieser Kritiker zum allermindesten objektiv, abgesehen von den persönlichen Verdächtigungen, die Sache behandelt hätte. Der Kollegenchaft diene folgendes zur Orientierung: Am 14., 15. und 16. November d. J. fanden wir uns in Hanau in einem Wahlkampf zum Stadtparlamente, wo auch Kollege S. kandidierte und auch gewählt wurde. Der Wahlkampf war ein äußerst erbitterter, so daß von unserer Seite alles aufgegeben werden mußte, um zu siegen. Nach einem jeden Wahlkampf ist es allgemein üblich, daß man unter seinen Truppen Scheuchung hält, um überall dort einzugreifen, wo Fehler gemacht worden sind. Wenn man nun entdeckt, daß organisierte Arbeiter gegnerisch wählen, so ist es wohl erklärlich, daß dieses öffentlich gegehelt wird, um so mehr, da gerade unsere Vertreter im Stadtparlamente vor nicht langer Zeit mit allem Nachdrucke für unsere Forderung, „Vergebung der städtischen Arbeiten an tariftreue Firmen“, eingetreten sind und diese Forderung auch durchdrückt. Diese Handlungsweise der „edlen Sechser“, wie nicht ich, sondern der Kritiker sie zu nennen beliebt, wurde nicht nur von meiner Person, sondern auch in äußerst scharfer Weise von den übrigen Vorstandsmitgliedern gegehelt, und dieses war erfreulich. Die Resolution, die das Vorgehen der „edlen Sechser“ verurteilte, von der der Kritiker meinte, sie sei überflüssig gewesen, wurde von sechs unterschriebenen Kollegen eingetracht und einstimmig angenommen. Was das weitere von den zehn übrigen Wählern jenes Betriebes betrifft, wo es hieß, „sie waren überhaupt zu feig zum Wählen“, so will ich schon jetzt dem „Kritiker“ bekanntgeben, daß ich hierfür jede Verantwortung ablehne, aus dem sehr einfachen Grunde, da ich dieses weder jemals geschrieben noch gesagt habe, sondern die Redaktion der „Frankfurter Volksstimme“ dieses hinzugefügt hat gegen meinen Willen, wogegen ich bereits protestierte und die handschriftlichen Beweise in Händen habe, worin mir seitens der Redaktion der „Volksstimme“ obiges bestätigt wird. Aber es genügt von einer gemeinen niederen Schreibweise, wenn, trotzdem ich dem Vorsitzenden des Ortsvereins Hanau sofort nach Erscheinen des Artikels in der „Volksstimme“ schriftlich Kenntnis gab, daß ich das oben Zitierte nicht geschrieben habe, nunmehr versucht wird, dieses Letztere in einem Sinne auszusprechen, welches unter aller Kritik steht. Unglaublich erscheint es, wie man einen Kollegen, der jahrelang seine Schuligkeit getan, fortgesetzt als Funktionär des Verbandes fungierte, und dem bei seinem Ausscheiden aus dem Vorstände in Hanau (wegen Konditionswechsels) in warmen Worten vom Bezirksvorsitzenden ein Nachruf gewidmet wurde, und ihn auf Beschluß der betreffenden Versammlung hin das Recht eingeräumt wurde, im Vorlande auch ferner beratend mit tätig zu sein, wie man jetzt versucht, eine Hege gegen denselben zu inszenieren. Zu welchem Zwecke? Das werde ich in der nächsten Mitgliederversammlung rückwärtslos aufdecken. Also bis dahin Gott beschützen!

**Hannau i. Schl.** Bei der bekannten Firma C. Wagenmann hier selbst haben die dort stehenden Nichtmitglieder den Versuch unternommen, tarifmäßige Zustände einzuführen. Sie haben an Herrn Wagenmann unter Auspruch ihrer Kündigung eine briefliche Aufforderung ergehen lassen, tarifliche Verhältnisse in seiner Druckerei zu schaffen. Wir würden es nur mit Freuden begrüßen, wenn endlich die Firma Wagenmann in die Reihen der tariftreuen Druckereien aufgenommen werden könnte, und wünschen dem Vorgehen der dort stehenden Kollegen, welche sich zum Teile dem Verbands anzuschließen beabsichtigen, den besten Erfolg.

**A. Ingolstadt a. D.** Am 25. November beging der diesige Ingsverein sein erstes Stiftungsfest in „Diebolds Ballsälen“ mit Konzert, Gesang und Ball. Musik und Gesang (letzterer ausgeführt von hiesigen Kollegen unter Mitwirkung anderer Gesangskräfte) ernteten reichen Beifall. Unser Gauvorsteher Seitz hatte die Liebenswürdigkeit, die Festrede zu übernehmen, welche allseits beifällig aufgenommen wurde. Nach Beendigung des Konzertes wurde das Tanzbein tüchtig geschwungen, und als die Sonne bereits sich zeigte, verließen die letzten Festteilnehmer das Lokal. Von auswärts waren erschienenen Kollegen von Eichstätt und Kehlheim. Telegramme jandten die Kollegen Strauß- und Schaffner-München sowie die Mitgliedschaft Ausbach. — Am darauffolgenden Tage (26. November) fand im Vereinslokale („Höflichkeit“) eine Allgemeine Buchdrucker-Versammlung statt, wozu 19 Kollegen erschienen waren und Kollege Seitz-München über: „Der Verband der Deutschen Buchdrucker und die Tarifgemeinschaft“, referierte. Der Referent stellte in seinem einständigen Vortrage die Aufmerksamkeit der anwesenden Kollegen, und allgemeiner Beifall folgte seinen Ausführungen. Es ist also zu hoffen, daß die Worte des Referenten auf guten Boden gefallen sind zum Wohle jedes einzelnen als auch unserer ganzen Organisation. Der Vertrauensmann Pfeiffer dankte sodann dem Kollegen Seitz für die Liebenswürdigkeit, daß er Ingolstadt mit seinem Besuche beehrt habe. Bei dieser Gelegenheit konnte man wieder die Interessiertheit der Kollegen der umliegenden kleinen Druckerei an dem Verbands wahrnehmen. Auf ergangene Einladung fanden es die meisten Kollegen nicht der Mühe wert, auf dieselbe zu antworten, geschweige denn in der Versammlung zu erscheinen. Hoffen wir, daß die dem Verbands noch fernstehenden Kollegen unserer Umgebung zu einer besseren Einsicht kommen und dem Verbands recht bald beitreten.

**Hegoc.** Ihr 25-jähriges Jubiläum als Mitglieder des Verbandes feiern am 9. Dezember d. J. die Kollegen Johannes Söth und Wilhelm Schärmer. Zu Ehren der Jubilare ist ein Kommerz mit Damen in unserm Vereinslokale (Hotel „Zur Biere“) in Vorbereitung. — Die am 26. November von unserm Gesangsverein unternommene Fahrt nach Hamburg aus Anlaß der dort gegebenen Matinee gestaltete sich zu einer überaus befriedigenden. Die Hamburger Kollegen haben gezeigt, was kollegialer Sinn und Gastfreundschaft heißt; weshalb wir pflichtschuldigst nicht unterlassen wollen, unsern aufrichtigsten Dank hierdurch zum Ausdruck zu bringen. Trotz des am Nachmittag einsetzenden ungünstigen Wetters blieb die Stimmung eine allseitig gehobene — schade nur, daß während der Eisenbahnfahrt von der Wassertrante her die — Seefahrt sich unliebsam bemerkbar machte und in mancherlei Gestalt ihren Tribut forderte.

**Leipzig.** (Korrektorenverein.) Die Versammlung vom 27. November nahm verschiedene geschäftliche Mitteilungen des Vorsitzenden entgegen und erklärte ihr Einverständnis mit den Maßnahmen des Vorstandes. Sechs Mitglieder wurden aufgenommen, zwei ausgeschlossen. Die Statistikergebnisse brachten teilweise recht überraschende Resultate und lieferten den schlüssigen Beweis dafür, daß eine tarifliche Regelung der Korrektorenverhältnisse unerlässlich ist. Den Vertrauensleuten für die prompte Beantwortung der Fragebogen heißen Dank! Es wurde beschloffen, die nächste Versammlung am 11. Dezember abzuhalten, um die Beratung tariflicher Anträge zu Ende zu führen.

**Uda.** Auf das Schreiben des Herrn E. Sturm in Altenburg in Nr. 137 des „Corr.“ fühlte ich mich veranlaßt, folgendes der Wahrheit entsprechend zu erwidern: Es ist Tatsache, daß einige Sezer für den Satz für antiquarische Kataloge etwas mehr beanspruchten, obgleich einzelne bequem 30 Mt. und mehr wöchentlich darin verdienen, was ich auch Herrn Sturm auf den Lohnzetteln der betreffenden Sezer gezeigt habe; daselbe ist auch der Fall von dem Werke, wo auf jedem Bogen vier und fünf Ausgangs- und Anfangscolonnen vorkamen, daß darin jeder Sezer 26 bis 30 Mt. verdient hat. Aber es ist auch Tatsache, daß ich 17<sup>1/2</sup> Seiten Autorenverzeichnis von vier Sezern im gewissen Umfange herstellte, und daß mich die 17<sup>1/2</sup> Seiten sage und schreibe 81 Mt. gekommen wären, wenn ich nicht jedem 4 Mt. kürzte; Herr Sturm hat selbst den Preis des Bogens auf 48 Mt. festgesetzt. Was sagt Herr Sturm da zu den Sezern: „Ja, eigentlich müssen Sie Ihre Pflicht auch tun!“ Nun allerdings wurde von den betreffenden Sezern gesucht, mich in jeder Weise zu schädigen; so hatte der Herr Braune Fußnoten in unbrochenen Bogen sowohl wie in Fahnen, also doppelt berechnet, und zwar mehrere 100 Zeilen, und jedes spationierte Wort wurde herausgeholt, obgleich der Preis festgesetzt war. Bei dem Hiersein des Herrn Sturm habe ich mich auch einverstanden erklärt, die Korrekturstunde mit 40 Pf. zu bezahlen, auch für Sezer, welche nur 22,50 Mt. gewisses Geld hatten, und den Preis des Kataloges zu erhöhen. Daß ich schon einige Zeit darauf Sezer entlassen mußte, war nicht vorauszuweisen; selbstverständlich entließ ich die Sezer, welche zuerst eingetreten waren, und daß ich dann zwei Sezer, welche bei mir gearbeitet haben und vom Militär zurückkehrten, wieder einstellte, kann mir wohl niemand verargen. Nun begann das Suchen nach Material; wie Herr Sturm ja selbst in den beiden Briefen an Weber aufforderte, sie möchten Material suchen, um mich auszufüllen zu können. Erst auf diese beiden Briefe, welche mir in die Hände gespielt wurden und von mir und meinem Geschäft so abfällig berichtigt, entließ ich die übrigen Verbandsmitglieder und beantragte bei Herrn May Richter-Leipzig meinen Austritt aus dem Verzeichnisse der tariftreuen Druckereien, um den Schitanen und Mörgeleiten ein Ende zu machen. Den Tarif aber werde ich nach wie vor voll und ganz bezahlen.

**Nachschrift:** Wenngleich durch vorstehende Erwidrerung die in meinem Berichte in Nr. 131 und der Berichtigung in Nr. 137 dieses Blattes bewiesene Tatsache, daß Herr Berger den Tarif nicht einführt, nicht aus der Welt geschafft wird, und man auch auf den ersten Blick sieht, weßen Felz hier hauptsächlich reingewaschen werden soll, sehe ich mich doch genötigt, einiges dazu zu bemerken. Zunächst stelle ich nochmals fest, daß es sich bei dem am 25. September stattgefundenen Konflikt nicht um Mehrforderungen der Gehilfen des allerdings für keinen Schiedsgerichtes standgebaltene Durchschnittspreises eines Kataloges, sondern um Neubezugung des schon untarifmäßigen Preises handelte, und daß erst nach längerem Auseinanderlegen Herr Berger sich dazu verstand, den alten Preis zu belassen, die oben erwähnte Erhöhung hat also nicht stattgefunden. Nicht die Lohnzettel der Gehilfen sind mir gezeigt worden, sondern ein „Zettel“, worauf von allen Sezern Löhne verzeichnet waren, worunter ich oben angeführte Löhne nur verzeichnet, wofür aber bedeutend niedrigere fand, und welche im übrigen aber für mich völlig unkontrollierbar waren. Trotz dieser Löhne kann aber den Sezern der Speck nicht dadurch illusorisch gemacht werden, daß man den Kaufpreis kürzt und keinerlei Entschädigung zahlt. Den Sezern des Autorenverzeichnisses ist zugute zu halten, daß sie vollständig gequirten Satz (Zurichtung) ablegen mußten, welcher Uebelstand nach Aussage aller dort gestandenen Gehilfen allgemein ist, da überhaupt nur selten aufgeräumt und das Fehlende durch Herausziehen der Buchstaben ersetzt wird. Trophem habe ich aber in meinen

oben von Herrn Berger erwähnten Briefen die Sezer ermahnt, solche Klagen gegenstandslos zu machen. War ich auch keineswegs von den Bestrebungen des Herrn Berger an oben genannten Konfliktstage befreit, so glaube ich doch, daß sich die Sache nochmals einrenken würde, bis mir die Nachricht von der am Sonnabend darauf erfolgten Kündigung der vier am dem Vorgehen beteiligten Gehilfen wurde, worauf ich allerdings meiner Pflicht gemäß dieselben aufforderte, mir das positive Material vorzulegen, um mich zunächst wegen der Tarifverlöse und der deshalb erfolgten Kündigungen an das Kreisamt zu wenden; nicht zuletzt auch, um einer Einzelabschlachtung unserer letzten vier Mitglieder vorzubeugen. Es dürfte jedoch Herrn Berger schwer fallen, an der Hand meiner Briefe, welche er seiner eignen Aussage gemäß beim sonntäglichen Durchsuchen der Stände unter dem des Abwesenten, welcher dieselben bei seiner Abreise liegen gelassen hatte, an sich nahm, zu beweisen, daß ich den Ton nicht gewahrt hätte, was ich jedoch nicht von ihm in bezug auf seine Verurteilungen über mich sagen kann. Im übrigen halte ich es für müßig, mich weiter noch über die begangenen Tarifünden der bereits mehrere Male aus dem Verzeichnisse der tariftreuen Druckereien gesicherten Firma zu streiten, trotzdem ich das Register nach dem mir vorliegenden Materiale noch verlängern könnte; es sei nur noch auf die ständig viel zu hohe Lehrlingszahl und die völlig unkontrollierbare Arbeitszeit hingewiesen. Ungeachtet alles dessen kann die am Schluß der Erwidrerung befindliche Versicherung des Herrn Berger, daß er nach wie vor den Tarif voll und ganz bezahlen will, wohl nur eine erheitende Wirkung ausüben, denn es ist bereits kein Geheimnis mehr, daß der Bußtag durch ungebührliche Ueberintenden seitens des jetzigen Personals herausgeholt worden ist.

**E. Sturm, Altenburg.**

**-i. Magdeburg.** (Maschinenfegervereinigung Gau An der Saale.) In der am 19. November in Köth. 1 abgehaltenen Generalversammlung waren folgende Orte durch Mitglieder vertreten: Burg (2), Delitzsch (2), Dessau (2), Halle a. S. (3), Köthen (4), Magdeburg (7), Quedlinburg (1), Sangerhausen (1), Wittenberg (4). Von den Maschinenfegern (N.-B.) der Firma Schellers Erben-Köthen hatte leider niemand der Einladung Folge geleistet; sie entschuldigten sich damit, daß wenn sie sich an der Versammlung beteiligten, sie doch auch dem Verbands beitreten müßten, und dies wäre gleichbedeutend mit dem Verluste ihrer Kondition. Lassen wir sie in ihren festen Prinzipien; wenn nicht zu raten, dem ist nicht zu helfen! Vertreten waren außerdem noch der Gauvorstand durch Kollegen Hallupp, ferner der Ortsvorstand Köthen durch die Kollegen Günther und Peflow, der Bezirksvorstand Dessau durch Kollegen Bödel; außerdem nahmen verschiedene Handfegerkollegen von Köthen an den Verhandlungen teil. Nachdem die Anwesenden vom Vorsitzenden Winter herzlich begrüßt worden, wurde in die Tagesordnung eingetreten. Unter „Geschäftliches“ wurden mehrere Korrespondenzen verlesen, nachdem fanden sechs Neuaufnahmen statt. Der gedruckt vorliegende Jahres- und Kassenbericht wurde nach kurzer Diskussion gut gefunden und dem Kassierer Burck Decharge erteilt. Aus der Mitte der Versammlung wurde gewünscht, die Generalversammlung jedesmal an einem andern Orte des Gaus abzuhalten und einen technischen Vortrag auf die Tagesordnung zu setzen; dem wurde zugestimmt. In einem gut durchachten Referate über „Zeitfragen der Spartenbewegung“ nahm nun unser Gauvorsteher Hallupp das Wort. In eingehender Weise beleuchtete er die Sparten und schilderte den Uebergang vom Handfeger zum Maschinenfeger sowie des Handfegers zum Maschinenfeger; er wünschte zum Schluß seiner Ausführungen, daß sich die gesamten Kollegen immer eins sein möchten in unserm Verbands. Nach lautem Beifalle knüpfte sich an die Ausführungen eine Diskussion. In derselben ernannte Kollege Winter trotz vorkommender Meinungsverschiedenheiten zu seinem Zusammenhalte der Kollegen in Anbetracht der bevorstehenden Tarifrevision. Kollege Jänsch-Halle bebauerte selbst, daß unter den Handfegern immer noch eine Unmöglichkeit gegen die Maschinenfeger vorhanden sei; auch kritisierte er die Ausführungen des Kollegen Felz im „Corr.“ betreffs der hohen Leistungen. (Kollege Felz hat im „Zeitungsverlag“ und nicht im „Corr.“ geschrieben. Red.) Er meinte, F. selbst könne die angegebenen Laufzeit nicht leisten. An der Debatte beteiligten sich noch die Kollegen Müller, Dutke, Buchholz, Bödel, Günther, Richter, Burck und Jahn. In seinem Schlußworte wies Kollege Hallupp auf die nächste Tarifrevision hin und forderte zum festen Zusammenstehen auf. Eine längere Debatte zeitigte der Maschinenfegerkongress 1906. Nach Verlesung eines Firtulases der Zentralkommission wurden eingegangene Anträge beraten und schließlich auch angenommen. Der Extrabeitrag zu dem Kongresse, pro Mitglied 50 Pf., soll nicht erhoben werden, denselben soll die Kasse tragen. Als Kongressdelegierte wurden die Kollegen Winter-Magdeburg und Jänsch-Halle (Ersatzmann) zur Kandidatur gestellt. Wegen vorgerückter Zeit mußte leider von einer technischen Aussprache abgesehen werden. Ein in der Versammlung nachträglich eingereichter Antrag, den Vorort von Magdeburg nach Halle a. S. zu verlegen, wurde zur nächstjährigen Generalversammlung der Vereinigung zurückgestellt; außerdem erklärten sich die Hallenser Kollegen aber dagegen. Es wurde dann der Wunsch laut, die „Technischen Mitteilungen“ allgemeiner zu halten, und zwar ohne die Bezeichnung „Brandenburgischer Maschinenfegerverein“. Diese Frage soll auch auf dem Kongresse au-

geschnitten werden. Zur Vorstandswahl sei bemerkt, daß die Namen der gewählten Kollegen im „Corr.“ unter „Verbandsnachrichten“ schon bekannt gegeben sind. Unter „Verständenes“ wurden zunächst die Auslassungen des Kollegen Popf auf der Dresdener Generalversammlung zur Sprache gebracht. Es handelt sich hierbei um Vorkommnisse im Gau Nr. der Saale. Es sollen Fälle vorgekommen sein, daß bei einigen Firmen während der Fahren der Maschinenjäger Gesandte an der Maschine gearbeitet haben. Hier muß ein Mißverständnis vorliegen, denn nicht während der Fahren, sondern vor Beginn der Arbeitszeit der Maschinenjäger wurden Reserverjäger angelernt. Der Vorstand wurde beauftragt, hierüber Erkundigungen beim Kollegen Popf einzuziehen. Die Vertrauenspersonen der zur Vereinigung gehörenden Orte wurden dann ersucht, alle Viertel- resp. Halbjahrsberichte über die jeweiligen Verhältnisse an den Vorstand einzubringen. Hierauf wurde die Versammlung um 7/8 Uhr abends geschlossen. Die kurze Zeit, die den auswärtigen Versammlungsteilnehmern bis zur Rückfahrt noch zur Verfügung stand, wurde im Kreise der Köthener Kollegen in fröhlicher Stimmung am Vierteltage verbracht. Für die freundliche Aufnahme seitens des Köthener Ortsvereins sei an dieser Stelle allen teilnehmenden Kollegen herzlichster Dank ausgesprochen.

**t. Münster i. W.** Am 18. November wurde hierseits eine Allgemeine Buchdrucker-Versammlung abgehalten, welche vom Gehilfenvorsitzenden des Tarifschiedsgerichtes, Kollegen B. Meister, einberufen war. Dieselbe erreichte sich eines guten Besuchs und waren auch einige Nichtmitglieder erschienen. Kollege Meister gab einen ausführlichen Bericht über die am 6. November in Düsseldorf abgehaltene siebente Kreisversammlung. Sodann gab Kollege Meister einen Bericht über die Tätigkeit des Tarifschiedsgerichtes im abgelaufenen Geschäftsjahre. Der Referent hob hervor, daß die beiderseitigen Vertreter außer der Schlichtung von Streitfällen sich auch hauptsächlich die Aufgabe gestellt hätten, dem Tarife mehr Eingang zu verschaffen, welches Bestreben auch von bestem Erfolge begleitet gewesen sei, so daß die hauptsächlich für uns in Frage kommenden Geschäfte als tariffrei zu bezeichnen seien. Auch über den Arbeitsnachweis gab Kollege Meister einen Bericht. Er führte aus, daß auf diesem Gebiete von Seiten der Kollegen viel gefündigt werde. Wenn jemand in Kondition trete, so sei es die erste Pflicht, dies dem Arbeitsnachweisverwalter mitzuteilen, denn nur dadurch sei ein gutes Funktionieren möglich. Zum Schlusse wurden zehn Kollegen als Kandidaten zur Wahl des Tarifschiedsgerichtes aufgestellt. Nachdem noch von Seiten des Vorsitzenden ein Resümee über den Verlauf der Versammlung gegeben war, trat gegen 11 Uhr Schluß derselben ein.

**Zeig.** Das Fest seines 25jährigen Bestehens konnte am 21. November der hiesige Ortsverein begehen, es hatten sich deshalb die Mitglieder zu einem kleinen Festessen fast vollständig eingefunden. Zu einer kurzen Ansprache schloß der Vorsitzende die Geschichte des Ortsvereins, dabei die Mitglieder auffordernd, treu und fest zu unserer guten Sache zu halten. Es wurde auch in ebendieser Weise denjenigen verstorbenen Kollegen gedacht, welche sich um den Ortsverein besonders verdient gemacht haben. Einige gemeinsame Gesänge sowie verschiedene Vorträge hielten die Kollegenchaft bis zu vorgerückter Stunde fröhlich beisammen.

### Eine letzte Antwort.

Ein Nachsatz des Herrn Reghäuser zu meiner Nichtigstellung in Nr. 136 des „Corr.“ spricht davon, daß das „vorliegende authentische Material“ durch meine Erklärung nicht entkräftet werden könne. Als Eidesbeisitzer tritt in Nr. 138 Herr Paul Ruffial auf den Plan und besteht in ähnlicher Weise gegen mich zu polemisieren, wie er es vor der Dresdener Generalversammlung gegenüber mehreren in der Berliner Kollegenchaft anerkannt tätigen Kollegen für angebracht hielt.

Um die Tatsachen nicht auf den Kopf stellen zu lassen, bin ich — entgegen meiner früheren Absicht — gezwungen, die angelegenen Vorgänge einmal zu rekapitulieren.

Zu einer Berliner Vereinsversammlung, an der teilzunehmen ich durch sonstige Tätigkeit verhindert war, erhob Herr Ruffial, ohne mich vorher davon zu benachrichtigen, Angriffe gegen mich. Diese Angriffe waren um so deplazierter, als eigentlich Herr Ruffials Tätigkeit als Beisitzer im Zentralvorstande verhandelt wurde. Der Erfolg seiner Ausführungen war denn auch ein so starker, daß die Berliner Kollegen auf seine fernere Beisitzertätigkeit verzichteten und ihn a. D. stellten.

Ich bat nun Herrn Ruffial, in der darauffolgenden Versammlung amwesend zu sein, welchem Wunsch er auch bereitwillig entsprach.

In dieser Versammlung ersuchte ich Herrn Ruffial, die gegen mich erhobenen Anschuldigungen zu beweisen. Zu etwa dreiviertelstündiger Rede brachte Herr Ruffial die schärfsten Angriffe gegen die Druckerei „Vorwärts“ vor und gedachte auch meiner mit einigen lebenswichtigen Sätzen. Da sich natürlich in der Versammlung die neuen Behauptungen nicht nachprüfen ließen, wurde der von mir in meiner Nichtigstellung erwähnte Antrag auf Überweisung der Angelegenheit an die Druckereiversammlung angenommen. Ueber das Ergebnis derselben sollte später berichtet und so lange der Bericht über diese Angelegenheit für den „Corr.“ ausgelegt werden.

Der sonstige Erfolg der Ruffialschen Anklagen war,

daß irgend ein Individuum der Stummischen „Post“ einen Bericht über die Vereinsversammlung lieferte, der als gehundenes Futter von der Antis- usw. Presse zur Verächtlichmachung der Sozialdemokratie aufgegriffen wurde.

Das Ergebnis der ferneren Verhandlungen in dieser Angelegenheit ist trotz Ruffial in meiner Nichtigstellung wahr wiedergegeben. Es wäre nur noch hinzuzufügen, daß Kollege Ruffial außerdem noch in der Vereinsversammlung erklärte, daß die Anschuldigungen gegen die Druckerei „Vorwärts“ nicht zutreffen.

Daß ich meine Stellung im „Vorwärts“ schon auf der Generalversammlung in der Sache hatte, ist selbstverständlich eine Unwahrheit. Zwei Tage nach derselben wurde mir die Stellung angeboten, und trat ich am 3. Juli ein.

Auf das sonstige Geschreibsel des Herrn Ruffial gehe ich nicht ein. Es spricht aus den einzelnen Sätzen zu deutlich das Bestreben, auf alle Fälle zu verächtlichen Ich bin der Auffassung, daß die Lebenswürdigkeiten des Herrn Ruffial weniger aus Druckervorgängen als aus Gegenfäßen zwischen mir und ihm, die in den Berliner Versammlungen ausgetragen wurden, ihren Ursprung haben.

Weitere Auslassungen in dieser Angelegenheit werde ich im „Corr.“ nicht mehr beantworten, da die Zustimmung der persönlichen Ansparungen nicht im Interesse der Organisation liegt.

Berlin.

Hans Weber.

### Rundschau.

Ein Virtuosenstück ist die Verdrehung bringt die „Leipziger Volkszeitung“ in ihrer Nr. 280 fertig, in der sie auf die in Nr. 139 des „Corr.“ ihr gewordene Abfertigung auf den vom Zaune gebrochenen Unfall gegen die in verschiedenen Orten gewährten Feuerungszulagen rezipiert. Bekanntlich diene ihr dazu eine (süßigen) von einem tüchtigen Parteigenossen (verfaßte) Korrespondenz aus Frankfurt a. M. als „Unterlage“. Was der Einziger jener Notiz zu dem direkt böswilligen Angriffe der „L. V.“ uns inzwischen geschriebe, wollen wir nicht im „Corr.“ verwerfen; die Herren in der Landauerstraße dürfen aber überzeugt sein, daß sie diese sehr eidenzeitige Antwort sich nicht an den Spiegel stecken würden! Wenn uns die „L. V.“ versichert, daß der von uns gemeinte Redakteur die Anpöbele nicht auf dem Gewissen hat, so ist das für uns der bejehrende Beweis, daß der Mann einer solchen niedrigen Kampfesweise und einer so pyramidalen Dummheit denn doch nicht fähig ist. Wenn aber die als Verfasser nunmehr in Betracht kommende Person, die sich in der „Nachzeitung für Schneider“ mit ihren Attaden zur Rettung des Parteivorstandes in Sachen des „Vorwärts“-Konfliktes nichts weniger als mit Ruhm bedekte, knien will durch Verchiebung des Kampffeldes, so befindet sie sich bei uns in einem gewaltigen Irrtum. Der Mann behauptet nämlich, wir hätten, „als überhäupt kämpfen zu können, die Angelegenheit auf das persönliche Gebiet“ gezerrt. Dabei leistete sich er doch nach dem in seiner Objektivität in lichter Schöne erstrahlenden Satze: „Wenn nun in den Notizen im „Corr.“ die Unternehmer wegen der Gewährung der Feuerungszulagen als edle Menschenfreunde gefeiert werden, so ist über eine solche Nechtlosigkeit kein Wort zu verlieren“, die stark persönlich und beleidigend gehaltene Bemerkung: „Wenn neun Jahre lang keinen Tag für Tag erzählen muß, daß die Interessen der Unternehmer und Arbeiter gemeinsam wahrgenommen werden konnten, glaubt es am Ende selber, und wird dann auch jede Lohn- oder Feuerungszulage als ein Geschenk der Herren betrachten, wofür man ihnen dankbar sein muß“. Dieser Saubel ging an die Adresse unseers Kollegen Reghäuser, obwohl weder dieser noch ein anderes Redaktionsmitglied des „Corr.“ bis dato zur Frage der Feuerungszulage irgendeine Stellung genommen, sondern nur alle diese Angelegenheit betreffenden Einsetzungen aufgenommen hatten, ob sie nun anerkennend oder (wie im Falle Magdeburg, siehe Nr. 133) absprechend gehalten waren. Die Redaktion hat also die Feuerungszulagen gewährenden Prinzipale nicht mit einem Worte als „edle Menschenfreunde“ gefeiert, sie hat aber auch nicht — und jedenfalls mit ihr kein einziger organisierter Buchdrucker — das Empfinden gehabt, daß diese Einsetzungen von „Nechtlosigkeit“ gegen unsere Unternehmer trafen. Der gänzlich unmotivirte Unfall der „L. V.“ bewegt sich mithin auf derselben unerreichbaren Höhe von Sachlichkeit wie die in Nr. 138 des „Corr.“ abgedruckte Kanonade der „Schwäbischen Tagwacht“ gegen unser Organ, daß dieses die Frage der Gleichheit, deren: „Irrsinn und deren Förderer, vollständig ignoriere. In beiden Fällen also nichts andres als der gräßliche Neinnfall von zwei Parteiblättern, die da glauben, sich der durch den „Corr.“ — geistig verwahrlosten Buchdrucker erbarmen zu müssen. Wenn man sich demachen verlaufen hat, dann ist es begreiflich, daß man sich aus solchen fatalen Situationen herauszuliebern trachtet. Zudem wir haben nicht die geringste Veranlassung, dabei bezüglich zu sein. Weßhalb wir denn feststellen, daß die von uns in Nr. 139 angezogenen Lohnverhältnisse der „L. V.“ (bei denen übrigens ein Druckfessler zugunsten der „L. V.“ unterließ, denn den gedachten Lohn von 34 Mt. erhielten im Jahre 1900 nicht sieben Gehilfen, sondern nur einer!) nicht zu dem Zwecke erwähnt wurden, um die Zustände in der Druckerei der „L. V.“ als tarifwidrig hinzustellen, wie die „L. V.“ ihren Lesern jetzt weiß machen will, sondern um zu sagen, daß weder die durch die Tarifgemeinschaft garantierten

Mindestlöhne noch die von der „L. V.“ gezahlten im richtigen Sinne des Wortes als auskömmliche gelten können. Wir fragen in Nr. 139: „Ist damit eine auskömmliche Lebenshaltung in der „L. V.“ garantiert gewesen?“ Diese klare Fragestellung wird nun von der „L. V.“ in einen Vorwurf der Tarifwidrigkeit verkehrt! Das ist nun einmal die berühmte, nicht zu übertreffende Objektivität der „Leipziger Volkszeitung“, die selbst in der gesamten Parteipresse den denkbar schlechtesten Ruf genießt. Was wir in Nr. 139 als eine nicht strenge Befolgung des Tarifes — wir haben tatsächlich in Nr. 139 mit keinem Worte den Vorwurf direkter Tarifwidrigkeit erhoben — bezeichnet, war die Angelegenheit mit dem sehenden zweiten Rotationsmaschinenmeister, welche Sache sowohl die Kommission der Drucker wie eine Mitgliedschaftsversammlung beschäftigte, und worüber auch der offizielle Versammlungsbericht im „Corr.“ Auskunft gibt. Das wird natürlich den Lesern der „L. V.“ untergeschlagen; da wird einfach wieder geest gegen den bösen „Corr.“, weil derselbe nach dieser falschen Darstellung die „L. V.“ gar Tarifwidrigkeiten beidigt. Wenn die „L. V.“ oder jagen wir: der nun gewerkschaftlichen Teil derselben redigierende Redakteur, des arg naiven Glaubens ist, mit solchen hanebüchernen Verdrehungen der Wahrheit, mit solchen schmutzigen Angriffen und Beschimpfungen der Gesamtheit der Buchdrucker, wie im Falle der „Nechtlosigkeit“ bei den Feuerungszulagen geschehen, die „richtige Methode“ gefunden zu haben, „um den Buchdruckern das Verständnis für die Parteibewegung zu bringen“, dann ist unser Bedauern fürwar noch größer und aufrichtiger als das uns von der „L. V.“ versichert über unsre vermeintliche Abhängigkeit von den Prinzipalen und Behörden, für welche die „L. V.“ jedenfalls in dem hohen Strafstoß des „Corr.“ einen Anhaltspunkt findet. Diese unsre Abhängigkeit gleich aber Zwirnsfäden gegen die Ketten und Ängeln, mit denen die Herren in der „L. V.“ an die Phrasen, die bekanntlich das Grab der Wahrheit ist, und an einen Ultraradikalismus gefesselt sind, der nur tödliche Lächerlichkeit auslösen kann, welche die in der „L. V.“ tätigen Buchdruckerredakteure ansehend schon bestimmt, derlei Frechheiten und Dummheiten wie die zuletzt gegen die Buchdrucker verprügte dem Schneiderredakteur oder dem einer andern Fakultät zu überlassen.

Zu der in der vorigen Nummer gebrachten Notiz „Schwer leseliches Manuskript“ bildet die von der „Buchdruckerwoche“ aus einem südbüchlichen Blatte wieder-gegebene Anzeig: „Welcher edle Literaturfreund schenkt einem armen Schriftsteller, dessen Manuskript bisher stets als unleserlich zurückgewiesen wurde, eine Schreibmaschine?“ eine hübsche Ergänzung. Gleichzeitig ist das für alle Zeitungen und Verfasser ein Hoffnungsstimmer, daß in der Schreibmaschine tatsächlich doch ein Kraut gegen die „Saupfoten“ der Schriftsteller und Redakteure gewachsen ist. „Sauer machen“ ist kein Verbrechen, es entschied nach einer Mitteilung der „Buchdruckerwoche“ das Schöffengericht in Darmstadt in einer von einem Druckereibesitzer angelegten Klage gegen einen Geher. Der Angeklagte hatte jeweils seine fertige Bogensahl in seinen Arbeitsnachweis einzutragen und erhielt auf Grund dieser Einträge seinen Lohn ausgezahlt. Er hat nun in dieses Buch, das immer erst nach vollständiger Fertigstellung einer Arbeit geprüft wurde, viel mehr Bogen eingetragen, als er tatsächlich fertig gestellt hatte. Es wurden ihm auf diese Art 51 Mt. zu viel ausgezahlt, und der Angeklagte blieb nach dieser Auszahlung unter dem Vorgeben, er sei krank, von seiner Arbeitsstelle fern. Daraufhin reichte der Prinzipal die Klage wegen Betrugs ein. Nach Vernehmung der Sachverständigen, die erklärten, „Sauer machen“ sei unter Buchdruckern allgemein üblich, wurde der Angeklagte freigesprochen. Der betreffende Prinzipal kann also seine Ansprüche nur auf zivilgerichtlichem Wege anhängig machen.

1400 Monotypes sollen nach der „Buchdruckerwoche“ gegenwärtig in der ganzen Welt in Betrieb sein. Die Herstellung von Papier aus wildem oder gezüchtetem Ginstler ist wohl das Neueste auf dem Gebiete der Papierfabrikation. Der Ginstler wird sehr fein geschnitten, mit einer Länge von Weiboda gemischt, auf eine Temperatur von 170 Grad und unter einen Druck von 6 Kilogramm gebracht. Nach einem Kochen von fünf bis sechs Stunden wird der Brei mit Wasser gewaschen, etwas mit Schwefelsäure verest, mit Chlorfalk gebleicht und nochmals gründlich gewaschen.

Die Aufnahme des neuen Tarifes in Oesterreich ist bei der Gehilfenchaft im allgemeinen eine günstige, was auch nur dem Berufstandsstandpunkt entspricht, denn die erzielten Vorteile sind in der Tat akzeptable — wenn man mit ruhigen, klaren Blick und mit einigem Verständnis die Gesamtlage des österreichischen Buchdruckergewerbes betrachtet. Der Tarif wird allerdings nie kommen, der auch den letzten Wunsch erfüllt, wie es auch niemals eine Gehilfenleitung geben wird, die es jedem Mitgliede und in allen Fällen recht machen kann. Die pordem die radikalsten Vorführer waren, sind bei der praktischen Arbeit als Gehilfenfunktionäre noch stets die nüchternsten Taktiker geworden, durchdrungen von dem Verantwortlichkeitsgefühl, das ihnen Besonnenheit und eine eigne Meinung aufzwingt, die sich auch mal gegen den Strom richtet, wenn es das Wohl des Ganzen will. Deshalb werden hoffentlich die Gehilfenkreise, die früherweise auf eine Verwerfung des neuen Tarifes spekulierten, bei der bevorstehenden Urabstimmung über den neuen österreichischen Tarif sich gewaltig verrechnen. Daß das den

Fortsetzung in der Beilage.

# Correspondent für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Beilage zu Nr. 141. — Donnerstag den 7. Dezember 1905.

## Forschung aus dem Hauptblatte.

Prinzipalen dennoch Abjurationen auf jener Seite nicht weniger als freudige Gefühle erweckt hat, beweist wohl am deutlichsten die Stimmung bei den böhmischen und mährischen Prinzipalen. Ob es den dortigen Scharfmachern gelingen wird, ihre Kollegen zu einem Widerstande gegen den neuen Tarif zu bewegen, bleibt zwar sehr abzuwarten; für die österreichische Gewerkschaft sollte diese Stimmung der Unternehmer aber der schlagendste Beweis sein, daß die erreichten Erfolge wirklich befriedigende sind.

Zu einem außergewöhnlichen Kampfmittel haben die Seher in Pest gegriffen. Sie weiterten sich nämlich, solche Zeitungen zu lesen, welche gegen das allgemeine Wahlrecht sind, und über die Sozialdemokratie in geschäftiger Weise angreifen. Infolgedessen haben anfangs dieser Woche sechs Blätter nicht erscheinen können. Außerdem fanden vor den Redaktionen der Zeitungen, die gegen das allgemeine Wahlrecht sind, große Volkskundgebungen statt. In der Druckerei des „Budapesti Hirlap“ wurden die Fenster eingeworfen und zwei Maschinen beschädigt. Das ungewöhnliche Vorgehen der Pester Kollegen erscheint nur unter dem Gesichtspunkte der außergewöhnlichen Umstände erklärlich. Es bleibt zu wünschen, daß diese Vorgänge nicht etwa sührend eingreifen in die eben erst auf friedlichem Wege zu Ende geführte Tarifbewegung.

In Kalkutta sind, wie wir „Presse, Buch, Papier“ entnehmen, die Personale der drei größten Zeitungen ausständig. Die Hauptzeitung wird allerdings noch von dem Personale eines andern Blattes in Nacharbeit hergestellt. Doch wird diese unsolidarische Handlungsweise des Personals der „Jail Press“ nicht von Dauer sein, denn Tag und Nacht zu arbeiten ist nur für sehr kurze Zeit möglich.

Ein bedeutender Verleger ist die Regierung der Vereinigten Staaten von Nordamerika. Im vergangenen Jahre gab die amerikanische Regierungsdruckerei nämlich 14 Zeitschriften heraus, von denen drei täglich, drei wöchentlich, eine halbmonatlich und sieben monatlich einmal erscheinen. Die Staatsoffizin hat jetzt einen Wert von 40 Millionen Mark, sie beansprucht einen Raum von 16 Acres. Zur Einrichtung gehören 300 Zonen Schriften, 60 Gießmaschinen, fast 150 Druckpressen in allen Größen, 600 Elektromotoren usw. Es sind 4000 bis 4500 Personen beschäftigt, und die zweiwöchige Lohnrechnung beläuft sich auf 400000 Mk. Die Zahl der Sezer beziffert sich allein auf 1200. Der Wert der im Jahre 1904 hergestellten Druckfächer beläuft sich auf 28323624 Mk.

Die Pressefreiheit in Rußland findet eine unterschiedliche Anwendung. In Petersburg zum Beispiele, wo die radikalsten Blätter einen ganz bedeutenden Aufschwung erfahren haben, während die einseitigen und jetzigen Sprachrohre der Regierung, wie die „Nowoje Wremja“, in ihrer Auflage beträchtlich heruntergegangen, erscheinen die früher nur in Geheimdruckereien hergestellten revolutionären Flugblätter und Schriften öffentlich mit voller Nennung der betreffenden Druckereien. Die neue Parteizeitung „Natschalo“ („Der Anfang“) wird von dem unter dem Pseudonym Parvus in Deutschland sehr bekannt gewordenen russischen Parteijournalisten, der auch Chefredakteur der „Sächsischen Arbeiterzeitung“ gewesen, geleitet. Parvus hat also den Mut der Konsequenz beiseite, indem er, nicht achtend der Gefahren, jetzt auf russischem Boden für die Sache des russischen Volkes tätig ist, was die rede- und schreibselige Luxemburger bekanntlich nicht kann, weil sie in Deutschland alle Hände voll zu tun hat mit Schmähungen der Gewerkschaftsführer, die sie in ihren Massenstreikpredigten immer gehörig mitnimmt. Parvus hat jetzt an verschiedene deutsche Parteiblätter das Ersuchen um Austausch gerichtet und dabei bemerkt, daß die deutschen Zeitungen zensurfrei und ungehindert an die betreffenden Adressen in Petersburg gelangen. Die beiden bislang in Genf erschienenen russischen Arbeiterblätter haben deshalb ihre Erscheinung eingestellt, dafür werden jetzt in Petersburg als Parteiblätter der russischen Sozialdemokratie herausgegeben der schon genannte „Natschalo“ sowie die „Nowoje Schesnj“. Auch in Moskau hat ein Proletarierblatt „Wperjad“ („Vorwärts“) zu erscheinen begonnen. In Warschau hat die Presse aber noch unter dem alten Systeme zu leiden. Die Redaktionen der drei liberalen Blätter hat der Generalgouverneur einfach schließen, den Einzelverkauf sogar von sämtlichen Warschauer Blättern verboten lassen. Außerdem wanderten zwei Journalisten nach Sibirien.

Ein umfangreicher Inzeratenschwindlerprozess wurde in Berlin nach einhalbwöchiger Dauer zu Ende geführt. Zwei Angeklagte wurden freigesprochen, sechs zu Geldstrafen von 450 Mk. bis zu 50 Mk. herab verurteilt, während die Angeklagten Bruno ein Jahr, Eichner und Währe je drei, Stappa und Schwarz je fünf, Rosenkrantz vier Monate, Pomekef drei und Bennede zwei Wochen Gefängnis erlitten.

Nachdem die sächsische Regierung im Landtage erklärt, daß sie keine Änderung des Wahlrechtes beantragen werde,

fanden am 3. Dezember in Dresden, Chemnitz, Wurzen, Plauen und Zwickau wieder Versammlungen und Straßendemonstrationen für das allgemeine Wahlrecht statt. In den letztgenannten drei Städten verliefen die Kundgebungen ohne Zwischenfall, in Chemnitz drohte ein Zusammenstoß mit der Polizei, in Dresden aber kam es an mehreren Stellen zu einem heftigen Renkontre mit den Gendarmen und der Wohlfahrtspolizei, die sich zum Teil recht unbefonnen benahmten. Auf der Altstädter Seite der Augustusbrücke zogen die Gendarmen sogar die Revolver, doch wurde durch Dazwischentreten einiger Arbeiterführer weiteres Unheil verhütet. Auf dem Postplatz ritten fünfzig berittene Gendarmen in die Massen hinein. Durch Säbelhiebe und Schlagzeuge sind 30 bis 40 Personen verletzt worden. Die Aufregung in Dresden ist groß, namentlich in der Arbeiterschaft herrscht fortwährend die größte Erbitterung über das Verhalten der Polizei. Die „Sächsische Arbeiterzeitung“ belastet jedoch nur die höheren Beamten mit der Verantwortung über die blutigen Ereignisse, die unteren Polizeiorgane hätten lediglich unter einem Zwange gehandelt. Selbst bürgerliche Blätter verurteilen die Nervosität der Dresdener Polizeileitung, die auch vorher schon so untaftlich wie möglich operierte, was ihre tagelang zuvor ausgesprochene Drohung: Eine Demonstration wie in Leipzig würde nicht geduldet werden, ja hinlänglich beweist. Hätte der Dresdener Polizeipräsident eben die Besonnenheit gezeigt wie die Leipziger Polizeiverwaltung, dann hätte die Demonstration am Sonntag in jeder Beziehung einen harmlosen Verlauf genommen. Von den vorgenommenen Verhaftungen wurden übrigens nur vier aufrecht erhalten. Wenn die „Sächsische Arbeiterzeitung“ jetzt aber mit dem Massenstreik droht als Antwort auf die Vorgänge vom Sonntag, so würde mit einer ernsthaften Propagierung dieses Mittels der Vergeltung nur der Reaktion und dem Herrn von Mesch gründlich in die Hände gearbeitet sein.

Straßendemonstrationen zwecks Zurückziehung des neuen Gewerbegesetzes fanden ferner in Belgard statt. Die Veranstaltung verlief ruhig, doch soll eventuell der Generalfreik proklamiert werden.

Zu allem übrigen nun auch noch eine Verkürzung der Brennumaterialien. Das rheinisch-westfälische Kohlen Syndikat hat in der vergangenen Woche eine Preiserhöhung ab 1. April 1906 beschlossen. Da dies erfahrungsgemäß ein Signal schuß für alle deutschen und diesen benachbarten Bergwerksgesellschaften bzw. Grubenbesitzer ist, so wird man in den Kreisen der Kohlenbarone diese Preissteigerung zur allgemeinen Nichtsahnung nehmen, d. h. alle Sorten Kohle, gleich woher bezogen, werden verteuert werden. Und das nicht wenig! Nimmt man die Berechnungen des genannten Kohlen Syndikates zur Unterlage, so würde sich eine Mehrbelastung der Kohlenverbraucher um 83 Millionen Mark ergeben! Der Popanz der gestiegenen Löhne muß zu diesem neuesten Raubzuge wieder herhalten, obwohl die Vergleute sich eher über Lohnreduktionen beschweren. Aber wollte man wirklich einmal eine Lohnreduktion von 20 Pf. pro Kopf und Tag der Gesamtbesatzung annehmen, so würde allein das rheinisch-westfälische Kohlen Syndikat einen Extraprofit von 27 Millionen Mark dabei in die Tasche stecken können. Und da soll es noch nicht wahr sein, daß die Welt mit jedem Tage schöner wird, schöner wird ganz besonders für den deutschen Arbeiter, für den nach den „Grenzboten“ alles sich müht, sorgt und plagt, so daß sein Wohlstand nicht feinesgleichen hat auf dieser Welt!

Die Hafnarbeiter in Duisburg sind ausständig. — In Barth a. D. streiken die Reparaturschlosser. — In Georgetown (Britisch-Guayana) hat der Streik der Doktorarbeiten den Charakter einer Revolte angenommen. Sie haben sogar die öffentlichen Gebäude besetzt und plündern die Läden der Stadt. Es handelt sich um einen Verzweigungsausschub farbiger Rassis, deren Ausbeutung durch die Unternehmer jedenfalls jedes Maß überschritt. — Die Post- und Telegraphenbeamten in Petersburg streiken weiter, in Odessa hat ebenfalls ein Streik dieser Beamtentategorie begonnen.

## Briefkasten.

D. G. in D. bei Leipzig: Besten Dank für freundliche Bemühung. Einzelwesen aber nicht verwendbar. — Ph. R. in Essen: Wir kennen auch nur das Buch von Günz, welches aber vergriffen ist und nicht wieder herausgegeben wird. — Ew. 4 M. — M. L. in Hamburg: 85 Pf. M. R. in Kiel: 1,85 Mk. — M. S. in Hamburg: 3,05 Mk. — S. in Posenburg: 8,75 Mk. und 1,20 Mk., ab 75 Pf. Guthaben, bleibt zusammen 9,20 Mk. Gruß! — Nichtigstellung: In Nr. 139 wird in der Gewerkschaftsüberdicht gesagt, daß der Artikel des „Korrespondenzblattes“ der Generalkommission über den „Vorwärts“-Konflikt an die Gewerkschafts- und Parteipresse verhandelt wurde. Das trifft nicht zu. In diesem Falle mußte von dieser sonst üblichen Gepflogenheit Abstand genommen werden, weil mit diesem Artikel den Gewerkschaften nur übermittelt werden sollte, welchen Standpunkt die General-

kommission zu dem „Vorwärts“-Konflikte einnimmt. Es kann also nur von einem Verstand des Artikels an die Gewerkschafts- und Parteipresse die Rede sein.

## Verbandsnachrichten.

Verbandsbureau: Berlin SW 29, Chamissoplatz 6, III.

**Wülheim a. Rh.** Die bei der Buch- und Steinbruderei F. Jacobi hieselbst beschäftigten Kollegen reichten zwecks Tarifeinführung die Kündigung ein. Darum Vorsicht!

## Adressenveränderungen.

**Kreuznach.** Vorsitzender: Anton Klein, Wilhelmstraße 70.

**Ketzlich a. D.** Vorsitzender: Hans Semmer, Berlinerstraße 49.

Zur Aufnahme haben sich gemeldet (Einwendungen sind innerhalb 14 Tagen nach Datum der Nummer an die beigeigte Adresse zu richten):

In Annen i. Westf. der Drucker Fritz Hirschle, geb. in Prenzendorf (Bayern) 1883, ausgel. in Firth 1901; war noch nicht Mitglied. — In Schwerte i. W. die Sezer 1. Karl Gathmann, geb. in Elberfeld 1884, ausgel. das. 1902; 2. Julius Vorhardt, geb. in Dramburg (Pommern) 1876, ausgel. in Neufeldtin (Pommern) 1895; waren noch nicht Mitglieder. — Aug. Schippers in Dortmund, Braunschweigerstraße 27.

In Augsburg der Sezer Valentin Hofmann, geb. in Gerolzhofen 1885, ausgel. das. 1902; war noch nicht Mitglied. — In Straubing der Sezer Julius Muer, geb. in Straubing 1883, ausgel. das. 1900; war noch nicht Mitglied. — Jos. Seth in München, Nuenstr. 22, I.

In Weuthen (D.-Schl.) der Sezer Peter Lukoffek, geb. in Köpzig b. Weuthen (D.-Schl.) 1884, ausgel. in Weuthen 1903; war schon Mitglied. — In Gleiwitz der Sezer Rudolf Skwara, geb. in Gleiwitz 1885, ausgel. das. 1903; war noch nicht Mitglied. — In Kattowitz der Sezer Ignaz Tajiemski, geb. in Dembic (Kr. Schroda, Posen) 1886, ausgel. in Posen 1904; war noch nicht Mitglied. — Franz Habrian in Weuthen (D.-Schl.), Wisnardsstraße 1, II.

In Bromberg der Drucker-Stereotypen Ignaz Wiedulla, geb. in Zernitz 1886, ausgel. in Gleiwitz 1905; war schon Mitglied. — Bruno Zietel in Bromberg-Schnebenhölze, Säubinerstraße 9a.

In Dülmen der Sezer Wlff. Denning, geb. in Belen (Kr. Borken) 1881, ausgel. in Dülmen 1899; war noch nicht Mitglied. — In Münster i. W. die Sezer 1. Adolf Weimeyer, geb. in Münster 1886, ausgel. das. 1905; 2. Paul Sieger, geb. in Münster 1886, ausgel. das. 1905; 3. Heinrich Veruzen, geb. in Warenborn 1887, ausgel. das. 1905; waren noch nicht Mitglieder; 4. Julius Moriken, gen. Klemmisen, geb. in Borby (Kr. Ederförde, Schl.-Holst.) 1880, ausgel. in Kiel 1898; war schon Mitglied. — In Warenborn der Sezer Georg Bertels, geb. in Wittingen 1875, ausgel. in Weiese 1892; war noch nicht Mitglied. — C. Kosmeier in Münster i. W., Maximilianstraße 34.

In Potsdam die Sezer 1. Johannes Basset, geb. in Berlin 1885, ausgel. in Potsdam 1904; 2. Franz Heppelmann, geb. in Potsdam 1885, ausgel. das. 1903; 3. Hermann Kalkofen, geb. in Potsdam 1883, ausgel. das. 1901; 4. Karl Krohje, geb. in Rowanow 1876, ausgel. in Potsdam 1905; 5. Wilhelm Krause, geb. in Potsdam 1886, ausgel. das. 1904; 6. Fritz Loof, geb. in Potsdam 1885, ausgel. das. 1903; waren noch nicht Mitglieder. — Albert Schulenburg in Brandenburg a. H., Nikolaistraße 23.

In Prag der Schweizergeher Richard Bachmann, geb. in Posen (Preußen) 1882, ausgel. in Ostrowo 1899. — K. Krumer, Smetztagasse 599.

In Wien der Drucker Viktor Coana, geb. in Porenz (Sizilien) 1882, ausgel. in Berlin 1900; war noch nicht Mitglied. — Karl Wief, VII/1, Seidengasse 17.

## Berammlungskalender.

**Ashyrolben.** Generalversammlung Sonnabend den 9. Dezember, abends 8 1/2 Uhr.

**Senshin-Gyepheim.** Berammlung Sonntag den 10. Dezember, vormittags 1/10 Uhr, beim Kollegen Döhlen.

**Glankenburg (Gaz).** Berammlung Sonnabend den 9. Dezember, abends 8 1/2 Uhr, im Vereinslokal (Schöne-mann).

**Chemnitz.** Berammlung Sonnabend den 9. Dezember, abends 1/9 Uhr, im Vereinslokal „Hoffnung“.

**Danzig.** Berammlung Sonntag den 10. Dezember, vormittags 1/10 Uhr, im Schuhmachergewerkschafts, Vorwärtsstraße 9.

**Gelsenkirchen.** Generalversammlung Sonntag den 10. Dezember, nachmittags 3 Uhr, im Vereinslokal Kofle-mann, Schafferstraße.

**Gera.** Berammlung Sonnabend den 9. Dezember, abends 8 Uhr, im Vereinslokal Hotel „Sonne“.

**Kattowitz.** Berammlung Sonnabend den 9. Dezember, abends 8 Uhr, im Hotel „Kaiserhof“.

**Krefeld.** Generalversammlung Samstag den 9. Dezember, abends 9 Uhr, im Vereinslokal.  
**Mittelsied.** Versammlung Sonnabend den 9. Dezember, abends 7 1/2 Uhr, im Vereinslokal, Restaurant „Bismarckhaus“, Steinhilber.  
**Münster.** Versammlung Samstag den 9. Dezember, abends 8 Uhr, im ersten Stock der „Zentralhalle“.  
**Pforzheim.** Versammlung Samstag den 9. Dezember, abends 7 1/2 Uhr, im „Friedrichshaus“.  
**Weser.** Versammlung Sonnabend den 9. Dezember.

### Zentralkommission der Korrektoren Deutschlands.

Alle Zuschriften, Statistiken usw. werden an den derzeitigen ersten Vorsitzenden Georg Müller, Berlin S 14, Alte Jakobstraße 71, erbeten.

### Schweizerischer Typographenbund.

In Ausführung des Beschlusses des Einigungsamtes haben am letzten Samstag alle im Rayon der Sektion A an konfessionierenden Verbands- und Nichtverbandsmitglieder auf den 16. Dezember ihre Kündigung eingereicht.

### Tarifamt der Deutschen Buchdrucker.

Berlin SW 48, Friedrichstraße 239.

Briefadresse: A. S. des Geschäftsführers Herrn Paul Schliebs.

### Schlichter Nachtrag

zum Verzeichnisse der den Tarif anerkennenden Firmen vom 30. April 1905.

(Begründete Einwendungen gegen die Aufnahme einer Firma sind spätestens innerhalb 14 Tagen einzureichen.)

### Maschinenmeister

aber nur prima, für Dauerstellung sofort gesucht. Selbständ. i. all. vork. Arbeit, bess. Akkuzidrukererlei, besonders tüchtig im Zureichten von Autos usw. Hohes, steigendes Gehalt bei entsprechenden Leistungen zugesichert. Werte Off an Max Lehner, Hamburg 1, erbeten.

Wir suchen für unseren Betrieb einen erfahrenen

### Galvanoplastiker als Abteilungsvorsteher

der Spezialität mit der Behandlung der Wälder und Dynamomasschinen verfahren, die Vorkenntnisse auf dem Gebiet der galvanischen Platinierung sind ein Muss. Besondere Kenntnisse im Bau und in der Bedienung von Galvanischen Zellen und in der Herstellung von Galvanischen Zellen sind erforderlich. Stellung ist dauernd. Meldungen mit Gehaltsansprüchen und Zeugnisabschriften erbeten. [239]  
Galvanoplastik, G. m. b. H., Berlin SW 48.

### Tüchtige Justierer

in dauernder Position bei hohem Lohn gesucht.  
Kaufmännische Maschinen, Frankfurt a. M. [238]

### Alkzidenzleber

strebsam, selbständige und nachweisbar tüchtige Kraft (Korrespondenz), sucht dauernde Stellung. Originalanfrage und Zeugnisauszüge zur Verfügung. Werte Offerten unter P. K. 25 D o r t m i n d. Auf dem Wege 6, I, bei Mellensmann, erbeten. [233]

Im Angabe des Aufenthaltes des Schriftsetzers Otto Lange aus Wismar Bezug Kondition erbetet.  
K. Mundshenske Buchdruckerei  
Helfen (Sammer). [227]

**Flensburg.** Sonnabend den 9. Dezember: Versammlung. Tagesordnung: 1. Die Teilung des Tarifrechtes I; 2. Wahlen; 3. Statutberatung; 4. Verschiedenes. [235]

### Maschinenmeisterverein Klopfolz-Kiel.

Am Sonntag den 10. Dezember in der „Doppelkrone“, morgens 10 Uhr: Vortrag des Vertreters der Firma Rodtrock & Schneider über die Drucktechnik, das Prägen und Stenzen an der Victoria. [217]

Die Herren Prinzipale und Druckerkollegen der Nachbarorte sind zu diesem Vortrage freundlichst eingeladen.

**Krefeld.** Samstag den 9. Dezember, abends 9 Uhr: Generalversammlung im Vereinslokal. Tagesordnung: 1. Vereinsmitteilungen; 2. Vorstandswahl; 3. Bericht über die Jubiläumsgeschenke; 4. Bericht über die Kreisantstiftung; 5. Kartellbericht; 6. Tarifrechtes; 7. Freigefahren; 8. Verschiedenes. Der Vorstand. [236]

### Korrekturenverein Leipziger

Arbeitsnachweis:  
Verwalter C. Boland, Kraußstraße 7, III.  
Versammlung Montag den 11. Dezbr., pünktlich 9 Uhr ab, im „Friedrichshaus“, 2. Wochentag tariflicher Beiträge; 3. Verschiedenes. Bitte mitzubringen! Es wird erbeten, den Tarif mitzubringen! Der Vorstand. [231]

Im vollstän. Schwerearbeiten aus dem Bereich zu geben, wolle man alle für den Corr. bestimmten Gebührenden nicht an die Geschäftsstelle oder Expedition des Corr., sondern an Konrad Stähler adressieren.

Verleger: C. Döblin, Berlin. — Verantwortl. Redakteur: Willy Krahl in Leipzig. Geschäftsstelle: Salomonstr. 8. — Druck von Radelli & Hille in Leipzig.

I. Kreis.  
Westemünde: Niebling & Felsbacher.  
Lahmberg: von Maue, Hugo.  
Lehr: „Lehr Zeitung“ (G. m. b. H.).  
II. Kreis.  
Dann a. Rh.: Bach, Wwe., Jof.; Carlhaus, J. F.; Georgi, Karl, Universitätsbuchdruckerei und Verlag; Hauptmann, B.; Trapp, F.  
Fischerloh: Bentler, Otto; Hofmann, Friedr.; Wüchelshoven, Rudolph.  
Köln a. Rh.: Geshy, Ph.; Hahn, Bernhard.  
Meyheidt: Berger, Otto; Schött, Hermann.  
Traben-Trarbach: Uffert, Georg („Sofalanzeiger“).  
V. Kreis.  
† Mellrichstadt: Baurer, J. B.  
Ronsberg: Nicolaus, Heinrich.  
Wunsiedel: Beer, Heinrich („Bote aus den sechs Meutern“).  
VI. Kreis.  
Apolda: Gebhardt, Franz.  
Artern: Hoffmann, Ernst.  
Niederleben: Gerion, Georg.  
Gera: Junger & Sohn, B. C.  
Greiz: Krummer, Franz.  
Halle: Brandt Söhne, Heinrich.  
Torgau: Hoffmann, B. („Lieferantenblatt der Konsumvereine“).  
VII. Kreis.  
Blasewitz: Buch- und Kunstdruckerei (F. Emil Boden).  
Dresden: Thiele, Paul; Wagner, Paul.  
Planen i. Vogtl.: Sächsische Geschäftsbücherverfabrik W. W. Kaiser.

VIII. Kreis.  
Berlin: Kunze, Hermann.  
Eberswalde: Uhlmann, C. F.  
Oberhavel: Nuhn, Emil.  
Oranienburg: Freyhoff, Ed.  
Bietz: Schröder, Paul.  
Zehdenick: Weidlich, Johannes.  
IX. Kreis.  
Danzig: Seelig, Eugen.  
Marienburg (Westpr.): Stamm, Helmuth.  
Marienburg: Großnick, F.  
Aus dem Verzeichnisse der tarifreuen Buchdruckereien gestrichen wurden die Firmen:  
Hofbuchdruckerei Diez-Koburg (VI. Kreis);  
Gebr. Ziegner-Köppchenbroda (VII. Kreis);  
F. Plauz-Bernstein (VIII. Kreis).  
Schiedsgericht Essen a. d. Ruhr (Gehilfenwahl):  
P. Graßmann, Steinstraße 39, Vorsitzender: D. Krauß,  
R. Papp, K. Bodmühl, C. Ziffel, Mitglieder bzw. Stellvertreter. — Königsberg i. Pr. (Gehilfenwahl):  
M. Wittenberg, Königstraße 93, Vorsitzender; Poppe,  
Argen, Zimmer, Barthauer, Mitglieder bzw. Stellvertreter.  
Berlin, 2. Dezember 1905.  
Georg W. Bügenstein, L. S. Giesecke,  
Prinzipalvorsitzender. Gehilfenvorsitzender.  
Paul Schliebs, Geschäftsführer.

## Verein der Stereotypen- und Galvanoplastiker Berlins und Umgegend.

Sonntag den 10. Dezember, abends 6 Uhr, in den „Industriefabriken“, Deutshofstraße 20.  
**Außerordentliche Generalversammlung.**  
Der wichtigen Tagesordnung wegen ist es Pflicht aller Mitglieder, in dieser Versammlung pünktlich zu erscheinen.  
Der Vorstand.  
Die Vorstandssitzung beginnt pünktlich um 4 Uhr. D. D. [211]

## Maschinenmeister-Verein Hamburg-Altonaer Buchdrucker.

Sonnabend den 9. Dezember, abends punkt 9 Uhr, in der „Lariburg“, Ecke Schöpenfleht und Kurienstraße, am Fischmarkt:  
**Monatsversammlung.**  
Tagesordnung: 1. Vereinsmitteilungen; 2. Kassenbericht; 3. Aufstellung von Kandidaten für die Vorstandswahl; 4. Anträge zur Generalversammlung; 5. Technisches; 6. Verschiedenes. — Um recht zahlreiches Erscheinen ersucht dringend Der Vorstand. [214]  
Nk. Am Versammlungsabende liegen von 6 Uhr ab im Vereinslokal die Fachzeitschriften aus, worauf wir hiernit aufmerksam machen. P. G.

### Gelegenheitskauf! Nur bis Weihnachten!



Eine Herde für jedes Zimmer ist die nebenstehende abgebildete, hübsch geschnitzte, garantiert gutegehende Schwarzwälder Uhr (Größe 12 x 23 cm). Neues Design, prima Messingwerk, nicht zu verwechseln mit den jetzt in d. Handel gebrachten Holzgehäuserten. Es sollen in kürzester Zeit 3000 Stück dieser bestfabrizierten Reform-Juweluhren verkauft werden. Um jedermann Gelegenheit zu geben, sich diese unverlässige und billige Uhr anzuschaffen, ist der Preis so enorm billig gestellt und beträgt pro Stück 1,50 Mk.; bei Abnahme von 10 Stück, gebe 1 Uhr gratis. Jeder Uhr hat ein Garantieschein für ein Jahr bel. Es empfiehlt sich, das mehrere zusammen bestellen, indem sie dann eine Gratisuhr erhalten. Versand gegen Vorkurs, send. des Betrag. od. Nachnahme. Porto extra.

**Christbaum-Engelgeläut**  
schönstes Weihnachtsgeschenk nur 94 Pf.  
**Schwarzwälder Weiterhäusern**  
mit Thermometer, reizende, solide Ausführung, nur 94 Pf.  
H. Voder, Stuttgart, Vogelsgangstraße 11.

### Deutscher Arbeiter-Stenographenbund.

Jungen, strebsamen Leuten ist Gelegenheit geboten, ihr Wissen zu bereichern und zu vertiefen vermittels unsers kostenfreien Brieflichen Unterrichts. Interessenten wollen unter Beifügung üblichen Portos ihre Adresse richten an: A. Grimm, Frankfurt a. M., Alter Markt 36. Annonce bitte anschieben und aufgeben.  
Technik der bunten Alkzidenz.  
H. Hürtel in Leipzig a. M. — 3,50 Mk.

### Technikum für Buchdrucker

Bildungsstätte für jüngere Buchdrucker und Söhne von Buchdrucker-Besitzern, welche sich allseitige technische Bildung aneignen wollen, um den Anforderungen, welche die Neuzeit an den Sektor oder den Leiter einer Buchdruckerei stellt, gerecht werden zu können. Gebilten, welche diesen Kursus mit Erfolg absolviert haben, werden ev. Stellen nachgewiesen. Prospekte sowie Lehrpläne durch die Geschäftsstelle, Leipzig-R., Senefelder-Strasse 15.

### Stuttgarter graph. Versandhaus, Theodor Leibius,

jetzt Rotebühlstrasse 49b,  
empfiehlt: Setzerblusen, Maschinenanzüge, Ahlen, Pinzetten, Scheren, Zureichtmesser, 5farb Bier- u. Weinzipfel, Kravattenknöpfe, Broschen, Manschettenknöpfe, Bierkrüge, Pokale, Schnupftabaksdosens, Feuerzeuge.  
Illustr. Preisliste gratis u. franko.

### Verlag von Julius Mäser in Leipzig-R.

Kleinste deutsche Grammatik. 50 Pf.  
Meyer, Organisation und Geschäftsbetrieb des Deutschen Buchhandels. 25 Pf.  
Richmond, Grammatik der Lithographie. 1 Mk.  
Die Festtage des Buchdruckers. 1 Mk.  
Lehrvertrag für Buchdruckerlehrlinge. (Nach der neuen Gewerbeordnung abgeändert.) Preis pro Exemplar 20 Pf., bei 5 Exemplaren à 15 Pf., bei 10 Exemplaren à 12 Pf.  
Lehrbriefe für Buchdrucker. In künstlerischer Ausführung. 2 Mk.  
Gautschbriefe auf Kunstdruckpapier. 1 Mk.  
Porto und Verpackung (Rolle) 40 Pf.  
Buchdruckerdiplom für Geschäfts- und Arbeitsübungen. Entworfen von Prof. M. Honegger in Leipzig. 6,50 Mk. [47]

### III. Auflage des Bandes: „Gott grüß die Kunst!“

Prächtiger Schmuck für jedes Buchdruckerheim;  
Preis 80 Pf., Porto u. Verpackung 15 Pf.  
Graph. Verlagsgesellschaft, P. Goldschmidt  
Halle a. S., Königstraße 58 [235]  
(nur 10 Min. vom Hauptbahnhof entfernt).

### Laubsägerei

Kerbschnitzerei, Holzbrandmalerei liefert am billigsten sämtl. Werkz., Vorl., Holz usw.  
J. Brendel, Maxdorf 53, Pfalz.  
Reichhaltiger Katalog über 2000 Abbildg. geg. 40 Pf. in Briefm. frko.  
Laubsägeholz per qm von 1 Mk. an.

Für die mit anläßlich meines 25jährigen Verbandsjubiläums dargebrachten Glückwünsche sage ich herzlichsten Dank. [210]  
Eustas Egerland, Delsnitz i. B.

Am 2. Dezember starb nach langem schweren Leiden unser lieber Kollege, der Schriftsetzer  
**Richard Köth**  
im Alter von 48 Jahren.  
Ein ehrendes Andenken werden ihm bewahren  
Berlin, d. 4. Dezember 1905  
Die Mitglieder der Norddeutschen Buchdruckerei u. Verlagsanst.

Am 3. Dezember starb unser wertvolles Mitglied, der Glaserinvalide  
**Emil Keimling**  
aus Berlin im vollendeten 52. Lebensjahre. Ehre seinem Andenken! [243]  
Buchdrucker-Verein in Hamburg-Altona.

Am 3. Dezember verschied unser lieber Kollege, der Schriftsetzerinvalide  
**Emil Keimling**  
im 52. Lebensjahre. Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm  
Der Schriftsetzerverein Hamburg-Altona.

Richard Härtel, Leipzig-R.  
(Inhaberin: Klara verw. Härtel)  
Kohlgartenstrasse 45  
liefert Werke aller Art zu Ladenpreisen franko. Begehungen nur direkt per Postanweisung erbeten.  
Härtelbuch der Buchdrucker und Schriftsetzer. Circa 1700 sachgewähl. u. sachgemäßgestaltete Wörter und Redensarten, sprachlich und sachlich sehr erläutert von Dr. Z. Zimmich, 1,20 Mk.  
Auszugsweise Beizungen zu methodischen Lernzwecken im Schuler, insbesonders im Schullehrer. Von einem älteren Lehrer, von F. Walter. Der Satz des Griechischen. 1 Mk.  
1. Aufs. 2. Neugriechisch. 1 Mk.  
Die Reizungsarbeit. Kritisch beleuchtet von Friedrich Heiler. 60 Pf.  
Gehilfenbuch für Maschinenmeister: I. Konstruktionslehre. Brosch. 4 Mk., geb. 5,25 Mk. — II. Notationsmethode der Buchdruckereotypie. Brosch. 6 Mk., geb. 8 Mk.  
Satz des Ungarischen von Novitzky. Mit kurzer Anleitung zum Vorlesen Lesen dieser Sprache. 30 Pf.  
Der Satz des Italienischen. Von Reinecke. Mit besonderer Berücksichtigung der Aussprache. 30 Pf.